**Zeitschrift:** Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

**Herausgeber:** Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

**Band:** 3 (1998)

**Artikel:** Die frühmittelalterlichen Gräber beim Spitalhof und vom Hohberg in der Gemeinde Biberist

**Autor:** Horisberger, Beat

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-844181

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die frühmittelalterlichen Gräber beim Spitalhof und vom Hohberg in der Gemeinde Biberist

Beat Horisberger

**In den Jahren 1982–1989 führte die Kantonsarchäologie beim Spitalhof (Gemeinde Biberist) Ausgrabungen im Wirtschaftsteil eines römischen Gutshofes durch. Dabei konnten auch 19 Bestattungen freigelegt werden, die sich auf drei Gräbergruppen verteilen. Es ist möglich, dass die Gräber Teil eines zusammenhängenden, grösseren Gräberfeldes sind. Vier beigabenführende Gräber gehören in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Die Beigaben, darunter eine silbertauschierte Gürtelschnalle vom Typ B mit Gegenbeschläg, und die Beigabensitte weisen die Gräber der einheimischen, romanischen Bevölkerungsgruppe zu.**

**Nur 300 Meter weiter westlich wurden am Hohberg schon früher 29 frühmittelalterliche Gräber freigelegt. Lediglich von fünf Bestattungen sind Beigaben bekannt. Zwei reich ausgestattete Gräber können in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Die Grabinventare lassen alamannischen Einfluss erkennen.**

**Die beiden Gräberfelder und einige nördlich des römischen Gutshofes festgestellte Pfostenhäuser sind möglicherweise mit einer aufgrund der Flurnamen im Gebiet des Spitalhofs lokalisierten, vermutlich im 14. Jahrhundert aufgegebenen Siedlung Gutzwil in Verbindung zu bringen.**

## 1. Die Gräber im Areal des römischen Gutshofes von Biberist/Spitalhof

### Lage

Der römische Gutshof von Biberist/Spitalhof[1] liegt 1,5 Kilometer südwestlich von Solothurn auf einer Geländeterrasse, die dem Buechrain, einem Ausläufer des Bucheggbergs, vorgelagert ist (Abb. 1). Das von Südwesten nach Nordosten sanft abfallende Plateau liegt rund 25 Meter über der Aare. Vom Wildmanngraben her durchfliesst ein Bach die Terrasse (Schucany 1986, 199; Schucany 1989, 120–121).

### Befund

*Lage der Gräber*

Im Verlauf der Grabungen konnten drei Gräbergruppen[2] untersucht werden (Abb. 2). Eine erste aus zwei Gräbern bestehende Gruppe I wurde 1986 beobachtet (Abb. 3). Die beiden anhand der Beigaben ins Frühmittelalter zu datierenden Gräber respektierten die nördliche Hofmauer und die an sie heranziehende westliche Portikusmauer von Gebäude C. Rund 15 Meter nordöstlich der Gräber kamen

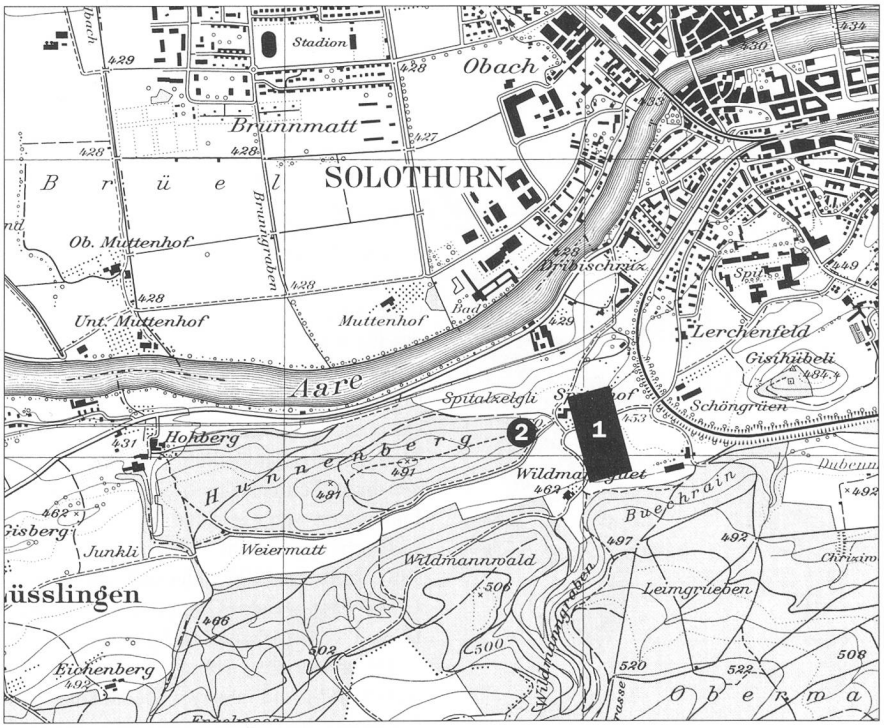


**Abb. 1** Die Lage des römischen Gutshofes Biberist/Spitalhof (1) und des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Biberist/Hohberg (2). Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 21.7.1998.

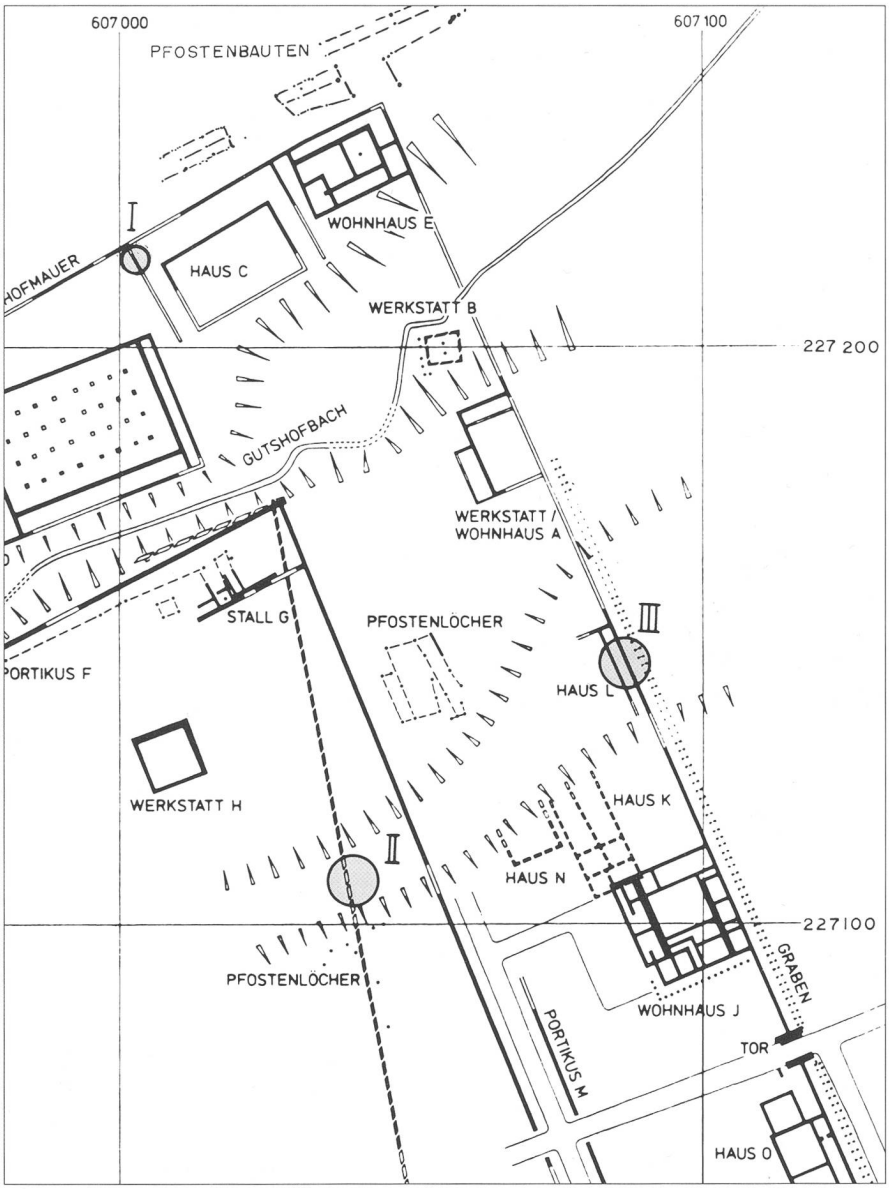


**Abb. 2** Biberist/Spitalhof. Übersichtsplan mit den Gräbergruppen I, II, III und den Pfostenbauten.

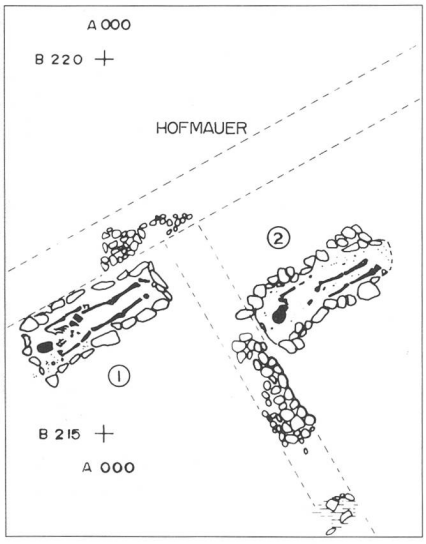


**Abb. 3** Biberist/Spitalhof. Gräbergruppe I (Gräber 1 und 2) an der nördlichen Hofmauer. M. 1:100.

mehrere Pfostenbauten zum Vorschein, die in die gleiche Zeit datieren (siehe Exkurs von C. Schucany S. 14).

Grab 1 lag parallel zur Hofmauer, mit der nördlichen Längsseite direkt an sie anschliessend und mit der östlichen Schmalseite gegen die Portikusmauer von Gebäude C stossend. Grab 2 war gleich orientiert und lag rund 1 Meter südöstlich von Grab 1. Die westliche Schmalseite stiess direkt an das Fundament von Gebäude C, störte dieses vielleicht sogar leicht.

1987 wurde rund 100 Meter südöstlich dieser Gräber eine weitere Gruppe (Gräbergruppe II) von 11 beigabenlosen Gräbern (Gräber 3–13) untersucht (Abb. 4). Sie lagen etwa rechtwinklig zur inneren Trennmauer des Gutshofes. Im Gegensatz zu Gräbergruppe I dürften hier bei der Anlage der Gräber kaum mehr Mauerzüge sichtbar gewesen sein. Die Skelette in den Gräbern 3–5 lagen auf den obersten Fundamentlagen der Trennmauer. Im Nordosten schlossen die Gräber 6–13 an, drei mehr oder weniger deutliche Reihen bildend. Die Gräber lagen zum Teil nur 10–20 Zentimeter unter einem dichten und stellenweise mehrlagigen Steinbett, das die Unterlage einer entlang der inneren Trennmauer führenden Strasse gebildet haben dürfte. Die Gräber wurden in diese Steinlage abgetieft und die Steine als Grababdeckung verwendet. Bei Grab 8 lag zum Beispiel ein Stein über den Knien des Skelettes. Entsprechend sind die als Grabeinfassungen verwendeten Gerölle Reste des früheren Steinniveaus.

Eine dritte 1988/89 untersuchte Gräbergruppe III von 4 zum Teil beigabenführenden Gräbern (Gräber 14–17) lag rund 35 Meter nordöstlich der 1987 untersuchten Bestattungen (Abb. 5). Zwar wurde die bereits festgestellte, die römischen Mauerzüge respektierende Orientierung von den Gräbern 14 und 17 aufgenommen, doch lag Grab 14 auf der untersten Steinlage des Fundamentes der östlichen Hofmauer und durchschlug die darüberliegende. Auch das stärker geostete Grab 16 – das einzige ausserhalb des Gutshofareales entdeckte – griff in die Hofmauer ein. Einzelne Steine des Fundamentes waren hier leicht verschoben, um im Kopfbereich als Grabeinfassung verwendet zu werden. In der gleichen Weise störte Grab 15 eine Innenwand des Gebäudes L. Bei den Gräbern 14, 15 und 17 zeigte sich deutlich, dass die Grabgruben in den Ziegelversturz eingetieft und mit dem Aushubmaterial wieder aufgefüllt wurden.

Es bleibt unklar, ob die heute isolierten Gräbergruppen Teile eines zusammenhängenden, grösseren Gräberfeldes darstellen. Aufgrund der möglichen Zerstörungen (siehe unten) ist dies für die Gruppen II und III denkbar. Eine Verbindung zwischen den Gräbern 1 und 2 und 3–17 ist dagegen auszuschliessen, da im dazwischen liegenden Areal – zum Beispiel im Bereich von Haus A oder bei den Gehegen westlich des Gebäudes L – einige Gräber hätten vorhanden sein müssen.

## Die Gräber

*Erhaltung*

Es ist damit zu rechnen, dass im Bereich der Gräber 1 und 2 weitere Bestattungen vollständig erodiert sind. Die Erhaltungsbedingungen waren hier schlecht. Das römische und das mit diesem ungefähr gleichzusetzende frühmittelalterliche Gehniveau waren weitgehend erodiert und/oder dem Pflug zum Opfer gefallen. Von den direkt unter der 30–40 Zentimeter dicken Humusschicht liegenden römischen Mauerzügen waren nur

Fundamentreste erhalten geblieben (Schucany 1986, 200–201). Die Pflugschicht lag direkt auf der anstehenden Moräne. Entsprechend befanden sich die beiden Gräber nur wenig unter der Oberfläche.

Im Bereich der Gruppe II griff die Pflugschicht zum Teil bis auf die Gräber hinunter. In Grab 8 waren Teile des Schädels verschleift. Bei einigen Skeletten war die zur Oberfläche weisende Schädelpartie nicht erhalten und wirkte wie gekappt. Unbeeinträchtigt waren nur diejenigen Gräber, die unter der sie überdeckenden Steinlage aus grossen Kieseln, Bruch- und Kalksteinen geschützt blieben.

Südlich der Gräber 6, 9 und 13 sind möglicherweise weitere Gräber bei Überschwemmungen zerstört worden. Die unterbrochene Steinlage, mehrere isolierte Knochenfunde, die Störungen bei den Gräbern 8, 9 und vor allem 12 sowie zwei auffällige Steinreihen südöstlich der Gräber 9 und 12, die stark an Grabeinfassungen erinnern, legen diese Interpretation nahe. Zudem können bei den Gräbern 3 und 5 im Fussbereich die Steine einer Grabeinfassung erodiert sein. Entsprechendes ist auch für die südliche Grabseite des Grabes 6 möglich. Grab 9B war ebenfalls im Fussbereich gestört. Auf der nördlichen Seite des Grabes 7 können Steine einer Grabeinfassung erodiert sein. Ein Schädelfragment, das nördlich von Grab 7 lag, liess sich anthropologisch Grab 11 zuweisen. Andere, verstreute Knochenfragmente gehören ebenfalls zu den Skeletten in den Gräbern 7 und 11. Ein Unterkieferfragment eines Kindes, das weder den Gräbern 7 noch 11 zugewiesen werden konnte, zeigt ein zusätzliches, zerstörtes Grab im Nordwesten der Gruppe an. Ein Milchmolarfragment aus der Einfüllung des Erwachsenengrabes 4 ist ebenfalls nicht sicher einer der belegten Kinderbestattungen zuweisbar.[3]

Die Bestattungen der Gräbergruppe III waren mehrheitlich ebenfalls gestört. Vermutlich haben auch zu dieser Gruppe weitere, zerstörte Gräber gehört. Das zwischen den Gräbergruppen II und III liegende Gelände wird heute vom Hunnenbach in einem beim Bau der EBT-Bahn errichteten Einschnitt durchflossen und ist nicht weiter untersucht worden. Einzelne Gräber können auch beim Anlegen des heutigen Bachbettes und der Strasse, die zum Spitalhof führt, zerstört worden sein.

*Orientierung und Tiefe der Gräber*

a) Gräbergruppe I

Die Gräber 1 und 2 lagen parallel zur nördlichen Hofmauer und im rechten Winkel zu der an diese heranführenden Mauer von Gebäude C, waren also ungefähr nach Ostnordosten (59° bzw. 57°) ausgerichtet (Abb. 3).

Ausgehend von einem rekonstruierten römischen Gehniveau und unter der Annahme, dass das frühmittelalterliche Gehniveau etwa dem römischen entsprach, wurden die Gräber rund 90–100 Zentimeter eingetieft. Bei der Ausgrabung betrug die Tiefe im gewachsenen Boden noch rund 40 Zentimeter, das heisst, es waren mindestens 50 Zentimeter des ursprünglichen Bodens wegerodiert. Gräber, die weniger als 50 Zentimeter eingetieft waren, sind demnach durch die Erosion zerstört worden. Wenn man die Grabtiefen in den Gräbergruppen II und III zum Vergleich heranzieht (Abb. 6), zeigt sich, dass weitere Gräber vorhanden gewesen sein könnten.

b) Gräbergruppe II

Die Gräber waren ungefähr nach Ostnordosten ausgerichtet, wobei die Gräber 4, 5, 9 und 13 etwas stärker geostet waren (64°–68°)

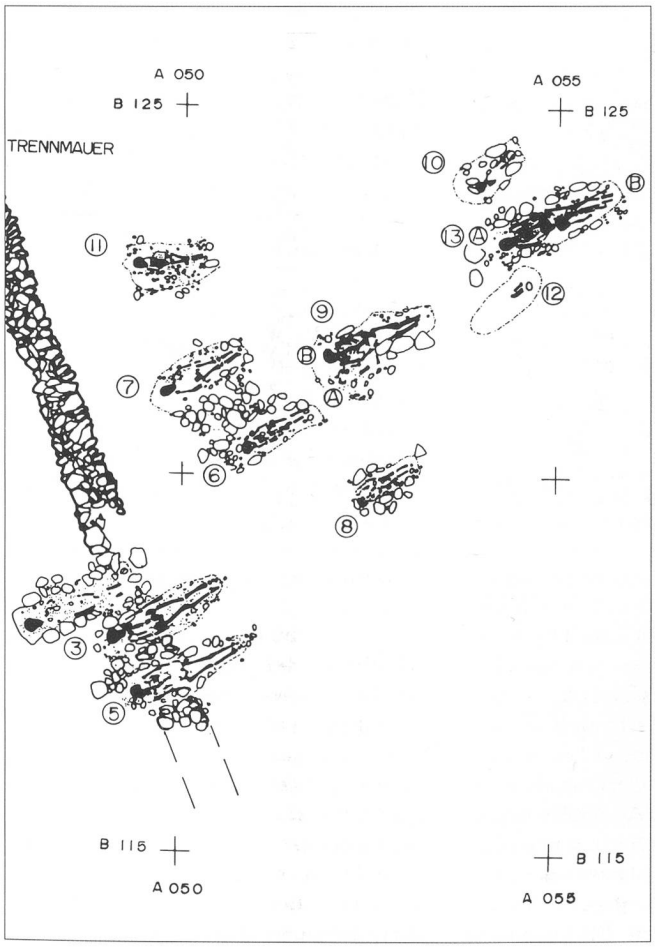


**Abb. 4** Biberist/Spitalhof. Gräbergruppe II (Gräber 3–13) an der inneren Trennmauer. M. 1:100.

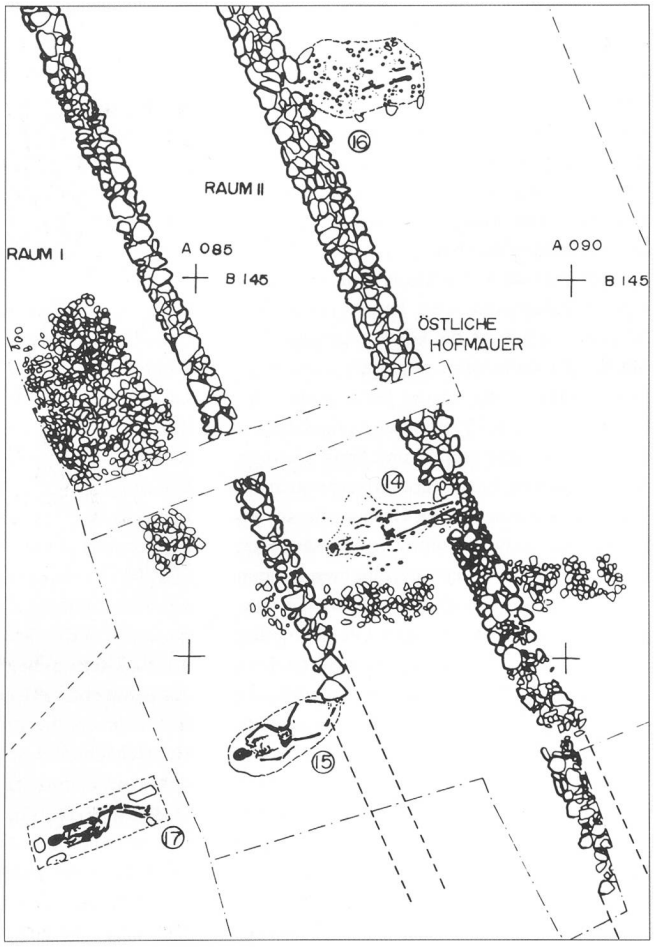


**Abb. 5** Biberist/Spitalhof. Gräbergruppe III (Gräber 14–17) an der östlichen Hofmauer. M. 1:100.

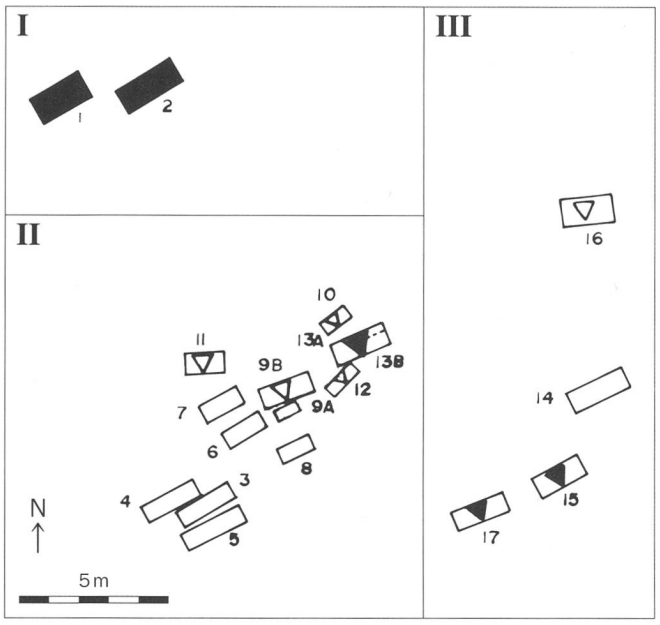


**Abb. 6** Biberist/Spitalhof. Grabtiefen:
= 20–30 cm
= 31–40 cm
= 41–50 cm
= mehr als 50 cm

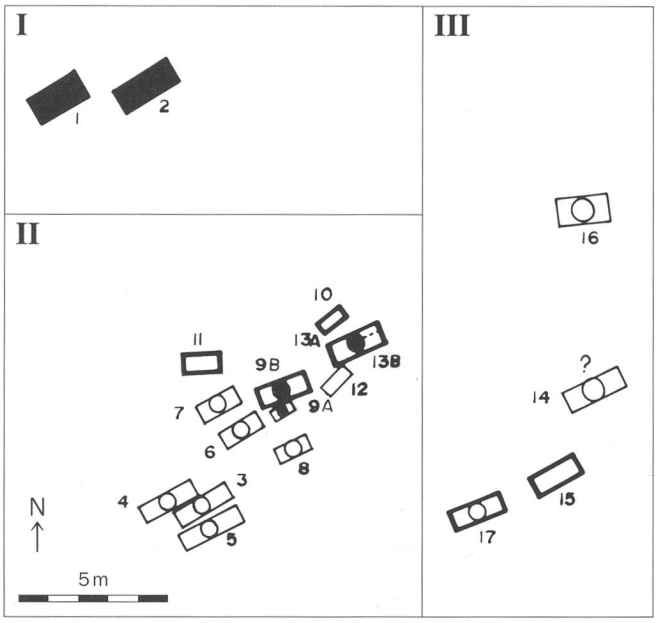


**Abb. 7** Biberist/Spitalhof. Grabbau:
= evtl. Holzsarg/Holzkiste
= ohne Keilsteine
= mit Keilsteinen
= vollständige Steineinfassung
= Trockenmauer

als die Gräber 3 und 6–8 (57°–59°). Annähernd geostet war Grab 11 (84°). Bei Grab 10 lag die Grabgrube ungefähr in ostnordöstlicher Richtung, das Skelett war aber stärker genordet (48° bzw. 40°). Auch Grab 12 scheint stärker nach Nordosten (ca. 40°) orientiert gewesen zu sein (Abb. 4). In dieser Gruppe sind vier mehr oder weniger deutliche Reihen zu 2–3 Gräbern erkennbar.

Ausgehend von einem rekonstruierten, römischen Gehhorizont – der bereits erwähnten Strasse –, scheinen die Gräber mehrheitlich nur 20–25 Zentimeter abgetieft worden zu sein (Gräber 3–8). Etwas tiefer waren die Gräber 10–12 (ca. 35 Zentimeter). Grab 9B erreichte eine Tiefe von 40 und Grab 13 sogar 50 Zentimetern. Entsprechend waren auch die Skelette in diesen beiden Gräbern besser erhalten. Die Grabtiefe nimmt von Westen nach Osten zu (Abb. 6). Versturzschichten können vom Pflug oder von alten Überschwemmungen weggerissen worden sein. Die Grabtiefen sind deshalb als Minimalwerte zu verstehen. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass die Steinlage als Grababdeckung bereits genügte und die Toten nicht tiefer bestattet wurden.

Die tiefsten Gräber dieser Gruppe enthielten interessanterweise Bestattungen einer Erwachsenen (Grab 9B) beziehungsweise eine Doppelbestattung einer Erwachsenen und eines Kindes (Grab 13A und 13B), während in den sie umgebenden, weniger tief ausgehobenen Gräbern mehrheitlich Kinder lagen (Abb. 8).

c) Gräbergruppe III

Die Gräber 14 und 17 lagen praktisch rechtwinklig zur östlichen Hofmauer, waren also ziemlich genau nach Ostnordosten gerichtet (70° und 68°). Sie waren folglich ungefähr gleich orientiert wie die stärker geosteten Gräber der Gruppe II. Etwas weniger geostet und damit ähnlich orientiert wie weitere Gräber der Gruppen I und II war Grab 15 (ca. 60°). Das Skelett in diesem Grab scheint allerdings sekundär verlagert worden zu sein, denn Oberkörper und Beinskelett waren nicht gleich orientiert. Bei Grab 16 war die Grabgrube ziemlich genau nach Osten orientiert, der Tote aber leicht nach Norden gerichtet (Abb. 5).

Die Gräber 14 und 16 an der östlichen Hofmauer waren bezüglich einem rekonstruierten, römischen Gehniveau weniger eingetieft (20–40 Zentimeter) als die im Südwesten anschliessenden Gräber 15 und 17 (50 Zentimeter; Abb. 6). Gerade für Grab 14, das nur etwa 20 Zentimeter tief war – das Skelett ist entsprechend schlecht erhalten –, bleibt aber festzuhalten, dass die Mächtigkeit der Versturzschichten von Gebäude L, die das zugehörige Gehniveau gebildet hatten, nicht fassbar war. Die Grenzen zur darüber liegenden neuzeitlichen Pflugschicht waren fliessend. Teile des Ziegelversturzes waren, wie im nördlichen Teil des Gebäudes L deutlich erkennbar, bereits erodiert. Die Grabtiefen sind deshalb wiederum als Minimalwerte anzusehen.

d) Zusammenfassung

Die Gräber waren mehrheitlich nach Ostnordosten ausgerichtet und nahmen die Orientierung des früheren Gutshofes auf. Es sind keine signifikanten Orientierungsschwerpunkte erkennbar. Die rekonstruierten Grabtiefen sind zumindest im Bereich der Gräbergruppen II und III nur minimale Werte. Trotzdem dürften diese mehrheitlich beigabenlosen Gräber grundsätzlich weniger abgetieft worden sein als die beigabenführenden Gräber der Gruppe I (Abb. 6).

*Grabbau*

Bei Grab 1 zeigte sich eine umlaufende Trockenmauer aus länglichen, senkrecht gegen die Grabgrubenwand gestellten Kalkbruchsteinen, einzelnen Kieseln und zwei grösseren römischen Ziegelfragmenten. Es waren bis zu zwei Lagen erhalten. Grab 2 hatte an den Längsseiten eine mindestens dreilagige Steineinfassung aus Bruchsteinen, Kieseln und Ziegelfragmenten.[4] Im Kopf- und Fussbereich fehlten hier die Steine fast vollständig. Den Abschluss am Kopfende dürfte aber ursprünglich die westliche Portikusmauer von Gebäude C gebildet haben (Abb. 9 und 10).

Die Gräber der Gruppen II und III waren weit weniger aufwendig gebaut. Die Mehrheit war nur mit einzelnen Kieseln eingefasst. Bei der Gräbergruppe II ist verschiedentlich nicht klar zu entscheiden, ob die Steine absichtlich als Grabeinfassung gesetzt oder bloss Reste

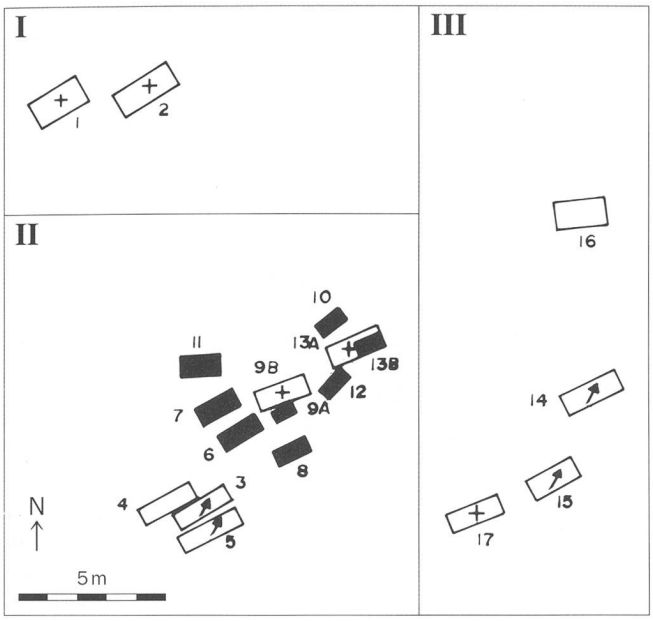


**Abb. 8** Biberist/Spitalhof. Altersstufen/Geschlecht:
= Kind
= erwachsen
= Mann
= Frau

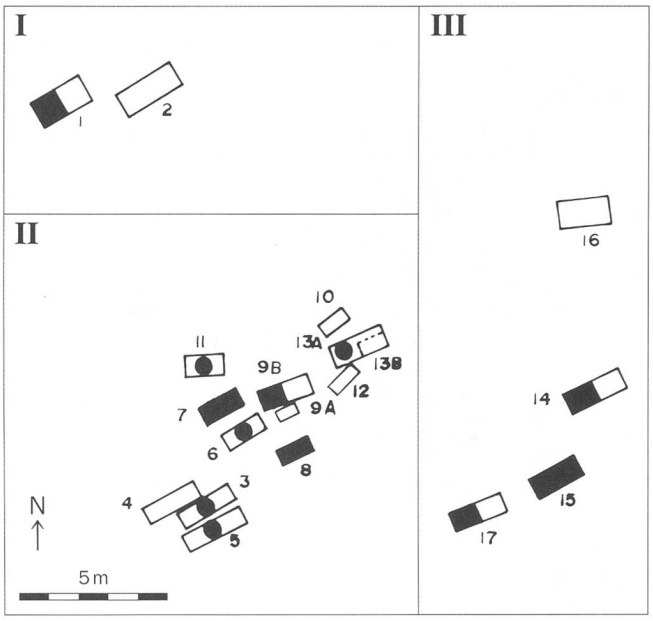


**Abb. 11** Biberist/Spitalhof. Armstellung:
= nicht erkennbar
= Arme gestreckt
= rechter Arm angewinkelt
= beide Arme angewinkelt

**Abb. 9** Biberist/Spitalhof. Grab 1 mit Trockenmauerwerk.

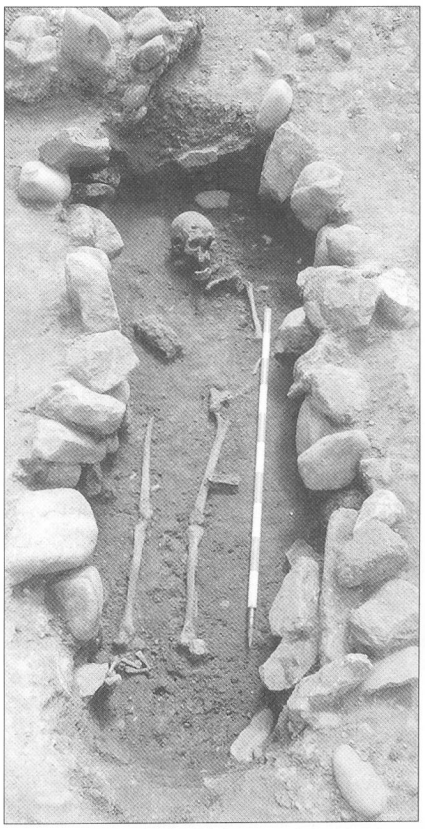

**Abb. 10** Biberist/Spitalhof. Grab 2 mit Trockenmauerwerk an den Längsseiten.

der durchschlagenen, römischen Strassenunterlage sind. In den Gräbern 3–5 wurden offenbar Steine der inneren Trennmauer und in den Gräbern 14 und 16 Gerölle der östlichen Hofmauer für den Grabbau verwendet.

Auffällig waren die beiden grossen Kiesel zu beiden Seiten der Beine der Bestattung 10. Zwei kleinere Kiesel lagen in Grab 11 links und rechts der Füsse. Grab 9 wies an den Längsseiten hochgestellte Gneisbruchsteine auf. Diese lagen an der rechten Seite zum Teil über dem Skelett 9B. Das auf dem Oberkörper liegende römische Ziegelfragment dürfte ursprünglich ebenfalls Teil der südlichen Grabeinfassung gewesen sein. Zusammen mit einer Reihe von Bruchsteinen hat der Ziegel eine Ansammlung von Knochen eines Kindes eingefasst (Bestattung 9A). Auch bei Grab 13 war eine Steineinfassung nahezu vollständig erhalten.

Bei Grab 17 waren die Ecken der Grabgrube durch zum Teil hochgestellte Kiesel markiert. In der nordöstlichen Ecke lag ein Fragment eines römischen Leistenziegels auf dem Boden der Grabgrube. Eine graue verschmutzte Zone an der Grabsohle weist möglicherweise auf ein ursprünglich vorhandenes Holzbrett hin.

Untersuchungen in anderen frühmittelalterlichen Gräberfeldern der weiteren Umgebung haben gezeigt, dass bei einem grossen Teil der Gräber Holzsärge oder Holzverschalungen erwartet werden müssen. Eigentliche Erdgräber sind relativ selten (Motschi 1991,

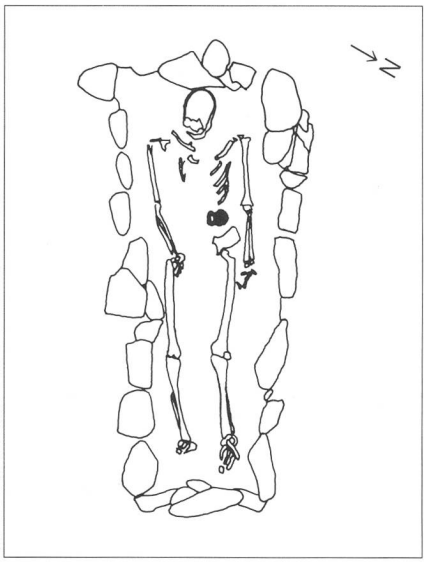

**Abb. 12** Biberist/Spitalhof. Grab 1.

19). In Soyria, Dép. Jura F, wo sich zahlreiche Holzreste erhalten hatten, liessen sich Baum- und Rindensärge, aber auch Grabkisten *(coffres en bois)* rekonstruieren, die erst in den Grabgruben aus einzelnen Brettern zusammengefügt und in der Regel mit Steinen verkeilt worden waren.[5] Ähnliche Befunde sind auch in Sézegnin/Avusy GE nachgewiesen.[6] Nägel waren nicht notwendig. Die zahlreichen Eisennägel aus den Grabeinfüllungen von Biberist/Spitalhof sind deshalb nicht unbedingt mit Holzsärgen in Verbindung zu bringen. Die Lage der Eisennägel ist in keinem Grab aussagekräftig. Holzkisten sind auch hier wahrscheinlich, besonders da, wo sekundäre Verlagerungen fassbar sind, die auf Hohlräume hinweisen.[7]

In Grab 17 könnte das Ziegelfragment ursprünglich gegen ein Brett gestellt gewesen sein und zusammen mit den Kieseln eine Holzkiste verkeilt haben. Weil die Grabgrube zu kurz war, wurde die Tote mit angewinkelten Beinen bestattet. Diese waren während des Zersetzungsprozesses im noch vorhandenen Hohlraum nach links umgekippt beziehungsweise ineinander zusammengefallen.[8] Ähnlich waren die Beine des Toten in Grab 15 nach aussen gekippt. Die Arme hatten sich ebenfalls leicht verschoben. Eine Holzkiste ist auch hier denkbar. Sekundäre Verlagerungen sind im Weiteren in Grab 5 fassbar. Holzsärge dürften darüber hinaus in den Gräbern 9B und 13 gelegen haben, denn die Grabeinfassungen lagen hier zum Teil auf den Skeletten. Als Verkeilsteine haben möglicherweise auch die Kiesel im Fussbereich der Gräber 10 und 11 gedient. Allerdings ist es, wenn Holzspuren fehlen, schwierig zu entscheiden, ob ein Erdgrab mit partieller Steineinfassung oder ein Grab mit Holzkiste und Keilsteinen vorliegt (Motschi 1991, 19).

Vor allem bei den über 40 Zentimeter tief eingegrabenen Gräbern sind aufwendigere Grabeinfassungen (Gräber 1, 2, 9B, 13) erhalten oder Holzkisten (Gräber 15, 17) zu vermuten. Die nur wenig eingetieften Gräber waren wahrscheinlich einfache Erdgräber mit mehrheitlich partieller, vielleicht nicht einmal immer absichtlich hergerichteter Steineinfassung (Abb. 7).

## Die Bestattungen[9]

*Lage der Toten*

Die Toten waren mehrheitlich in gestreckter Rückenlage bestattet worden. Der Kopf lag im Westsüdwesten, die Füsse lagen im Ostnordosten. Der Schädel war häufig leicht nach rechts abgedreht (Gräber 4–6, 9B, 11, 13 A/B, 14), seltener geradeaus blickend (Gräber 1–2, 7, 15, 17) oder nach links geneigt (Gräber 3, 10). Die Arme waren, falls erhalten, häufig gestreckt am Körper anliegend (Gräber 3, 5–6, evtl. 11) oder leicht angewinkelt (Gräber 7–8, 15). Die Hände lagen in diesem Fall meistens auf dem Becken (Gräber 8, 15).[10] Die Frau in Grab 13A hatte die Arme gestreckt und die Hände auf die Oberschenkel gelegt. Zum Teil wurde nur der eine, und zwar ausschliesslich der rechte Arm angewinkelt und die Hand auf das Becken gelegt (Gräber 1, evtl. 9B, 14, 17; Abb. 11). Allerdings ist zu bedenken, dass Skelettteile im Verlauf der Verwesung ihre Lage verändern können.[11]

*Nach- und Mehrfachbestattungen*

Bei der Beisetzung der Toten in Grab 9B wurde das frühere Kindergrab 9A gestört, ausgeräumt und an der Südseite der Grabeinfassung in einer kleinen, separaten Stein-

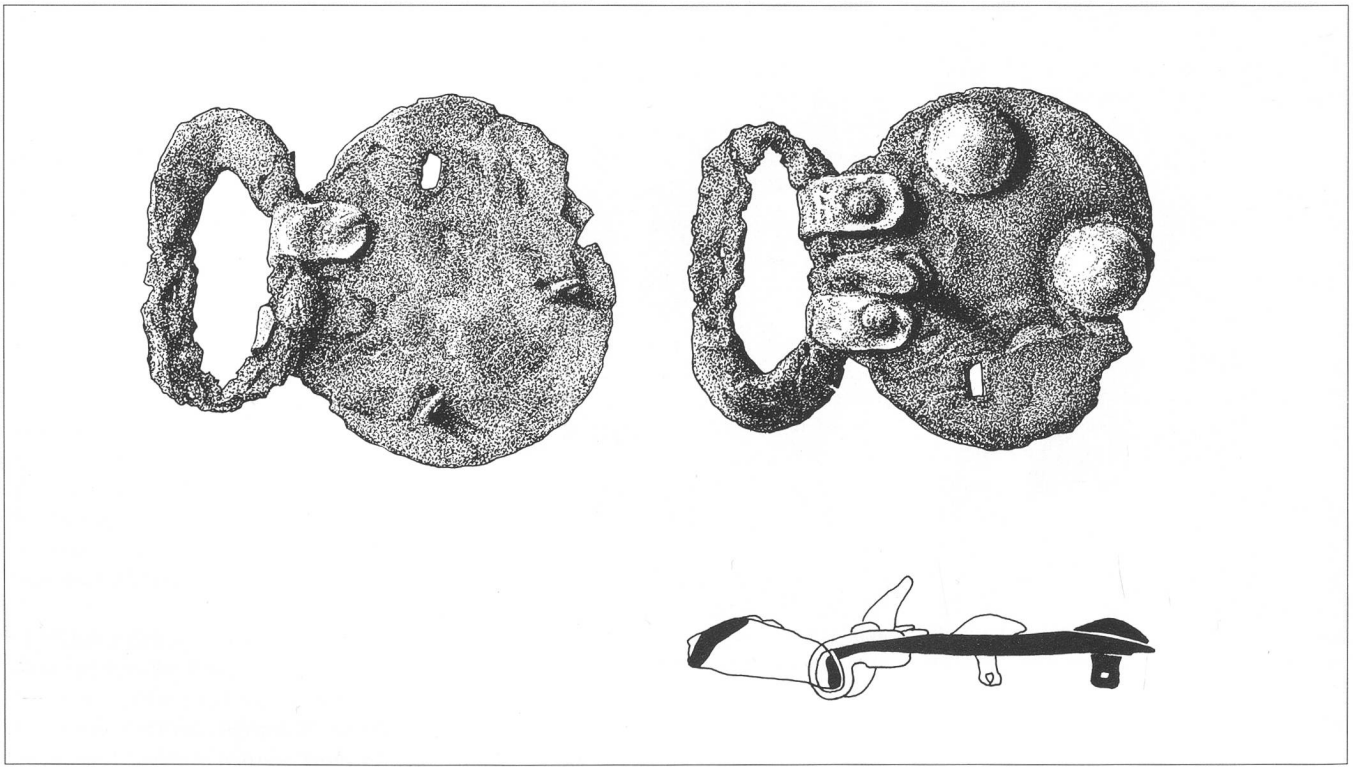

**Abb. 13** Biberist/Spitalhof. Grab 1. Gürtelschnalle mit rundem Beschlag, alt geflickt. M. 2:3.

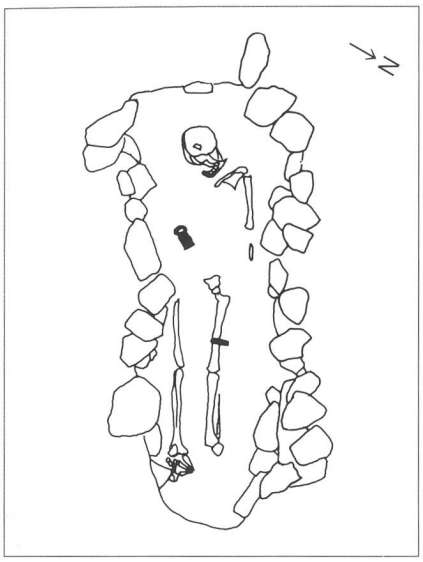

**Abb. 14** Biberist/Spitalhof. Grab 2.

einfassung wieder deponiert. Grab 13 enthielt eine Doppelbestattung. Ein Kind lag, nach rechts leicht abgedreht, auf dem rechten Bein einer älteren Frau. Der Schädel des Kindes lag auf dem rechten Oberschenkel, direkt unterhalb der rechten Hand.

### Beigaben

Von den 17 im Areal des römischen Gutshofes untersuchten Gräbern, die insgesamt 19 Bestattete enthielten, lässt sich nur in vier Fällen die Niederlegung von Beigaben nachweisen.

*Grab 1*

In Grab 1 lag oberhalb des Beckens auf der linken Körperseite – also in Trachtlage – eine eiserne Gürtelschnalle mit rundem Beschlag (Abb. 12 und Abb. 13). Stellenweise ist noch schwach eine eingravierte Punktreihe am Rand des Beschlags zu erkennen. Von den ursprünglich drei bronzenen Nietköpfen sind noch deren zwei erhalten. Ihr Rand ist geperlt. An der Stelle des dritten Niets ist eine kleine, rechteckige Durchlochung vorhanden, die den gelochten Nietstift aufgenommen hat. Die Schnalle ist alt geflickt. Die umgebogene Bügellasche ist abgebrochen und durch zwei schmale Bronze- oder Messingbänder ersetzt worden, die durch Eisenstifte an der Beschlagplatte fixiert worden sind. Der Bügel und das nach oben gerichtete Dornfragment sind stark korrodiert.

Eiserne Gürtelschnallen mit rundem Beschlag sind häufig und vor allem für Männergräber charakteristisch. Sie werden allerdings links des Rheins auch von Frauen getragen. Für eine Datierung sind vor allem die Beschlagmasse wichtig. Eine Beschlagbreite von etwa 7 Zentimetern, wie sie hier vorliegt, ist für späte Gürtelschnallen typisch und hauptsächlich um 600 n. Chr., vereinzelt auch später fassbar (Marti u.a. 1992, 56). Die Reparatur zeigt an, dass die Schnalle längere Zeit getragen worden ist – die Trägerin war über 50 Jahre alt, als sie starb. Sie wird deshalb sicher erst nach 600 n. Chr. ins Grab gekommen sein.

*Grab 2*

In Grab 2 lag auf der rechten Seite des Oberkörpers eine silbertauschierte, eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag (Abb. 14 und Abb. 15). Der Schnallenbügel zeigte gegen den Kopf, die tauschierte Seite wies nach oben. Auf dem linken Oberschenkel lag ein bichrom tauschierter Gegenbeschlag, der sicher erst nachträglich der Gürtelgarnitur beigefügt wurde. Der Gürtel wurde quer über die Tote gelegt, also «separat» beigegeben.[12] Es handelt sich um eine silbertauschierte B-Schnalle mit flachem Bügel. Sie wies vier eiserne, pyramidenartige Scheinnieten auf. Als zentrale Tauschierung lässt sich eine eckige Kettenschlaufe (Motiv G nach Moosbrugger-Leu 1967, 35), ausgeführt als Punktband auf einem flächigen Hintergrund, erkennen. Sie wird von Feldern mit schräggestellten Schraffuren eingefasst. Am Rand folgen Bänder mit Treppenornament und parallelen Schräglinien. Ähnliche Schraffenfelder sind auf Schild und Schnallenbügel erkennbar. Auf der Röntgenaufnahme lassen sich auf dem Schnallenbügel eine Zickzacklinie und Schraffen unterscheiden. Die Stelle, wo der Schnallendorn den Bügel überlappte, war unverziert.

Ein vergleichbares Flechtband findet sich auf einem trapezförmigen, sechsnietigen Gürtelbeschlag aus Grab 7 von Courfaivre JU. Sehr ähnlich verziert ist auch die Schnalle aus Grab 69 von Curtil-sous-Burnand, Dép. Saône-et-Loire F. Hier trägt auch der Schnallenbügel vergleichbare Schraffen und Zick-

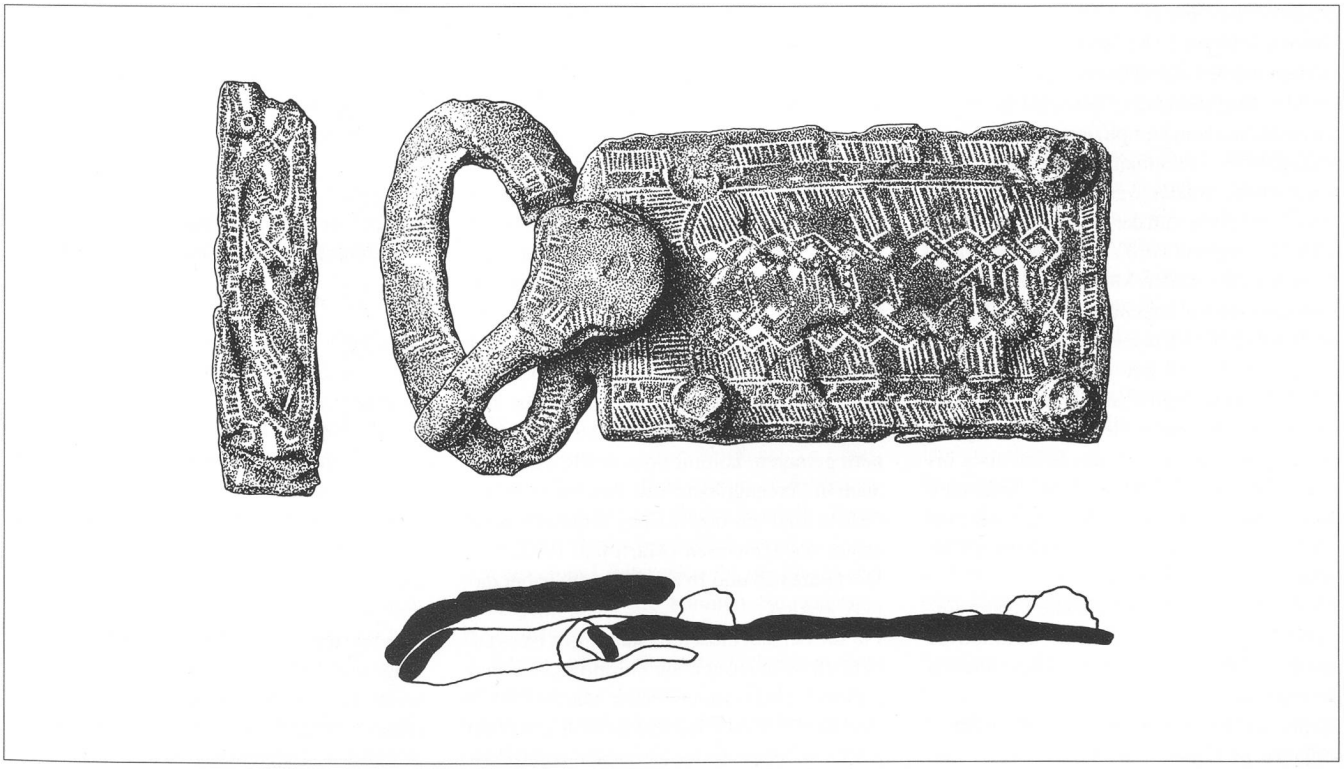

**Abb. 15** Biberist/Spitalhof. Grab 2. Silbertauschierte B-Schnalle mit jüngerem Gegenbeschlag. M. 2:3.

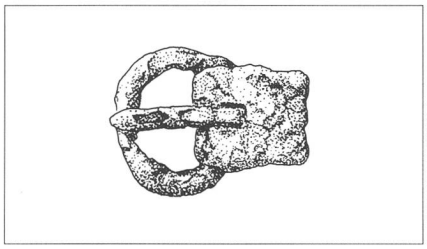

**Abb. 16** Biberist/Spitalhof. Grab 15. Einfache Schnalle aus Eisen. M. 2:3.

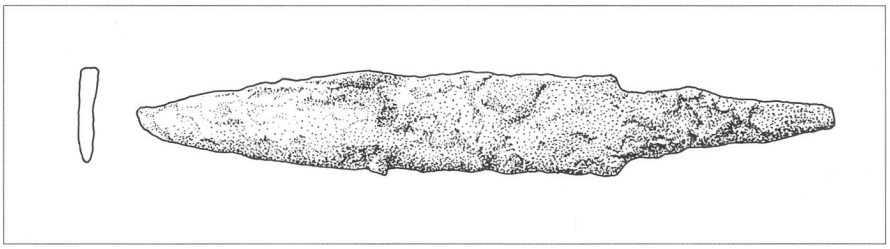

**Abb. 17** Biberist/Spitalhof. Grab 16. Eisernes Messer. M. 2:3.

zacklinien. Gürtelschnallen mit ähnlichem Flechtband, allerdings ausgeführt als Leiterband, sind aus Lausanne/Bel-Air VD und Echallens VD bekannt.[13]

Der jüngere, schmalrechteckige Gegenbeschlag ist bichrom tauschiert und zeigt zwei verschlungene Leiterbänder aus Messing, die in stark stilisierten Vogelköpfen enden.[14] Die von diesen Leiterbändern umschlossenen Flächen sind silbertauschiert. Die Längsseiten sind mit weiteren Leiterbändern aus Messing verziert. Die Flächen zwischen der Achterschlaufe und den seitlichen Leiterbändern sind wahrscheinlich messingplattiert. Der Gegenbeschlag war an den Schmalseiten je einmal am Leder befestigt, wie es für ein sehr ähnlich verziertes Stück aus Bronze von Bern-Weissenbühl (von Fellenberg 1886, 196 mit Tab. VII) nachgewiesen ist.

Zur Datierung der B-Schnallen hat sich kürzlich E. Deschler (Marti u.a. 1992, 34–35) geäussert. In einer ersten Modestufe ist die Silbertauschierung charakteristisch. In einer zweiten werden die Schnallen bichrom (Silber/Messing) tauschiert. Zunächst dominieren einfache, dann kompliziertere punkt- und strichgefüllte Flechtbandmotive ohne Tierstilelemente. Später werden Tierköpfe und Tierfüsse üblich, und der bisher meist schraffierte Hintergrund wird zunehmend plattiert. Zwischen den beiden Modestufen wird eine Übergangsphase angenommen, ab welcher zu den B-Schnallen auch Gegenbeschläge treten können. In der von Martin (1986, 105–108) vorgelegten Stufeneinteilung gehören die B-Schnallen der ersten Modestufe in die spätere Schicht 2, das heisst etwa ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts, diejenigen der zweiten Modestufe in Schicht 3 oder ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr. (Marti u. a. 1992, 34–35).

Die in Grab 2 liegende Schnalle gehört aufgrund des punktgefüllten Flechtbandmotives und des schraffierten Hintergrundes sicher in die erste Modestufe.

Bichrome Tauschierung, liegende Achterschlaufe in Form eines Leiterbandes und Tierstilelemente, wie sie der Gegenbeschlag zeigt, sind typologisch jünger und weisen in die zweite Modestufe. Die über 50-jährige Trägerin der Schnalle dürfte, wie es E. Deschler für Grab 47 von Erlach BE annimmt, die neue Mode übernommen und der einfachen Gürtelschnalle später einen Gegenbeschlag hinzugefügt haben.[15] Dieser datiert Grab 2 ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr. Grab 1 kann etwas älter sein. Der zeitliche Abstand war aber sicher nicht allzu gross.

*Grab 15*

In Grab 15 lag auf der linken Körperseite, im Becken, eine einfache, beschlaglose, eiserne Gürtelschnalle (Abb. 16). Ein kleines Bronzedrahtfragment, das auf der linken Körperseite im Bereich des Bauches lag, könnte zur Grabeinfüllung gehört haben.[16]

*Grab 16*

Direkt am rechten Oberschenkel des in Grab 16 bestatteten erwachsenen Individuums unbestimmten Geschlechts lag ein stark korrodiertes, eisernes Messer (Abb. 17).

### Ergebnisse

Die in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datierende Gürtelschnalle mit schmalrechteckigem Gegenbeschlag aus Grab 2 ist charakteristisch für die Frauentracht der einheimischen romanischen Bevölkerungsgruppe des fränkischen Teilreiches Burgund (Martin 1983, 220–223). Der in Grab 1 vorliegende, etwas ältere Schnallentypus mit rundem Beschlag wird vor allem von Männern getragen, kommt links des Rheins aber auch in Frauengräbern vor. Beschläge dieser Grösse sind um 600 n. Chr., vereinzelt auch später nachgewiesen (Marti u.a. 1992, 56). Die Gräber 15 und 16 können nicht näher datiert werden.

Für die beigabenlosen Bestattungen ist es erheblich schwieriger, sie chronologisch und kulturell einzuordnen. Nach Martin (1983) sind für den Raum Solothurn erst ab etwa 600 n. Chr. wieder einzelne Beigaben, vorab Gürtel und Schmuck in den Gräbern fassbar. Bereits in der Mitte des 7. Jahrhunderts geht der Brauch, den Toten Beigaben mitzugeben, wieder zurück und endet vor 700 n. Chr. praktisch vollständig und endgültig. Die beigabenlosen Gräber, die sicher erst – da sie römische Befunde stören – in nachrömischer Zeit angelegt wurden, können folglich bereits vor 600, erst nach der Mitte des 7. Jahrhunderts oder aber, wie die Gräber 1 und 2, in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angelegt worden sein.

Es ist auffällig, dass die Bestattungen der Gruppen II und III die römischen Mauerzüge stärker beeinträchtigen als die Gräber der Gruppe I. Vielleicht waren die früheren Strukturen bereits stärker zerfallen. Die Gräber 3–17 könnten deshalb jünger sein als die Gräber 1 und 2.

Eine endgültige Datierung der beigabenlosen Bestattungen ist nicht möglich. Die Einheitlichkeit in Orientierung, Grabbau und Grablage legt aber auch für sie eine frühmittelalterliche Datierung nahe. Offen bleibt, ob zumindest die Gräbergruppen II und III Teile eines zusammenhängenden grösseren Gräberfeldes waren.

## 2. Exkurs: Die Pfostenbauten nordöstlich der Gräbergruppe I [17]

Caty Schucany

In einem bis 20 Meter breiten und 120 Meter langen Suchschnitt, der die Ausdehnung der Gräbergruppe I nach Norden abklären sollte, kamen 1987 nördlich der römischen Hofmauer statt der erwarteten Gräber über fünfzig Pfostenlöcher zum Vorschein (Abb. 18). Auf gleichen Fluchten parallel zur Hofmauer gelegen, lassen sie mindestens zwei, wenn nicht sogar drei oder vier zweischiffige Pfostenbauten erkennen.

Von Westen nach Osten sind es der 14 Meter lange und 4 Meter breite Bau 1, dessen Nordwestecke nicht erhalten war, sowie der leicht trapezförmige Bau 2 von 10–12 Metern Länge und 5–6,5 Metern Breite. Nordöstlich von Bau 2 waren sechs weitere Pfostenlöcher

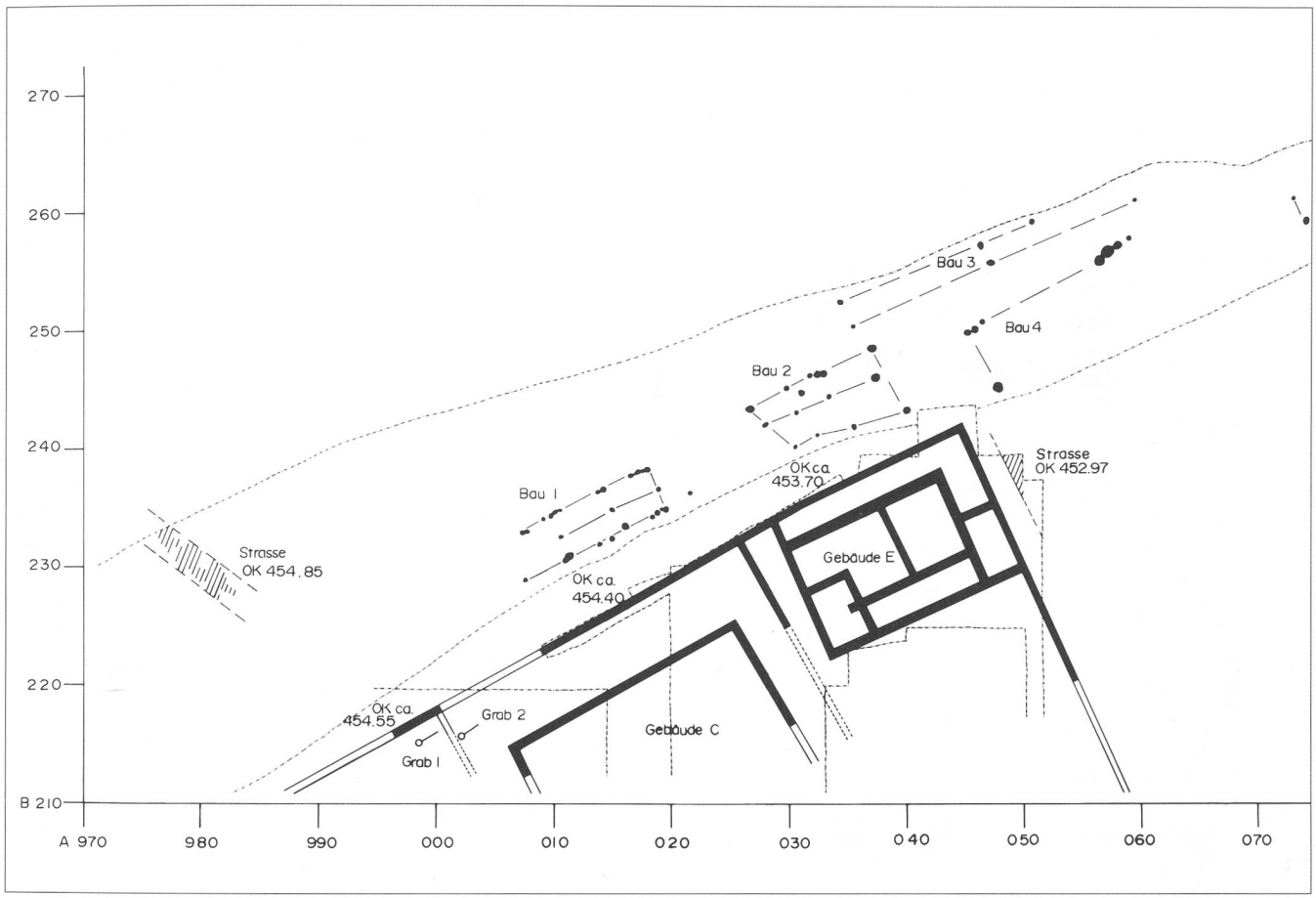


**Abb. 18** Biberist/Spitalhof. Pfostenbauten und Strassenreste ausserhalb der Nordostecke des römischen Gutshofes.

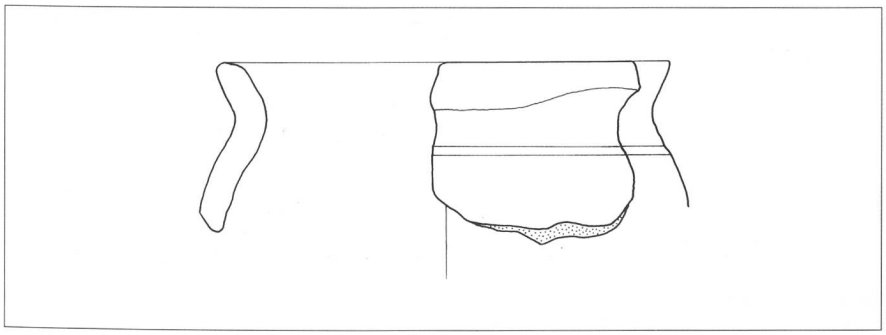

**Abb. 19** Biberist/Spitalhof. Kochtopf aus dem 1. Abstich im Bereich der Nordostecke des römischen Gutshofes. M 1:3.

zu erkennen, die sich in zwei 2 Meter voneinander entfernte Reihen parallel zu den Bauten 1 und 2 einschreiben lassen. Ob diese Pfosten zu einem langen Gehege, zu einem weiteren Haus (Bau 3) oder zu zwei Häusern gehören, die – falls sie wie die anderen Bauten zweischiffig waren – sich nach Norden fortgesetzt hätten, muss offen bleiben. Östlich von Bau 2 bilden acht weitere Pfostenlöcher eine rechtwinklige Ecke. Die nördliche Reihe mit sieben Pfosten fällt durch zwei Abschnitte mit dicht aneinander gereihten Pfosten auf, die zum Teil in ein Gräbchen gestellt waren. Es könnte sich um die Nordwest- beziehungsweise Nordostecke eines weiteren Hauses (Bau 4) von 16,5 Metern Länge und 5 Metern Breite handeln. Zwei weitere Pfostenlöcher östlich von Bau 4 liegen auf einer Linie senkrecht zur Flucht der übrigen Bauten; sie könnten ein weiteres Haus anzeigen.

In Bezug auf das römische Gehniveau, das anhand des Fundamentes der Hofmauer erschlossen werden kann, dürften die Pfosten der Bauten 1 und 2 40–50 Zentimeter in den Boden eingetieft gewesen sein.[18] Die Pfosten weiter östlich griffen vermutlich ähnlich tief in den hier stark nach Osten abfallenden Boden ein wie jene der Bauten 1 und 2; das römische Gehniveau ist hier aber nicht mehr zu ermitteln.

25 Meter westlich von Bau 1 fanden sich Reste einer gut 2 Meter breiten Strasse, die schräg zur Ausrichtung des römischen Gutshofes verlief, aber annähernd auf die Gräbergruppe I zuführte; sie könnte zu den Gräbern und damit auch zu den Pfostenbauten gehört haben. Auch die entlang der östlichen Hofmauer erfasste Strasse könnte zur Zeit der Pfostenbauten noch benutzt worden sein, denn Bau 4 scheint Rücksicht auf deren Verlauf zu nehmen.

Die Funde aus den Pfostengruben belegen, dass die Pfostenbauten gleichzeitig oder jünger sein müssen als der römische Gutshof. Der hohe Anteil an Glanztonkeramik von 60% lässt kein Baudatum vor dem mittleren, wenn nicht sogar vor dem späteren 3. Jahrhundert zu. Da das Gehniveau nirgends erfasst und überdies die höher gelegenen Schichten mit der Baumaschine abgestossen worden waren, fehlen Funde aus der Benützungszeit der Pfostenbauten. Im nahen

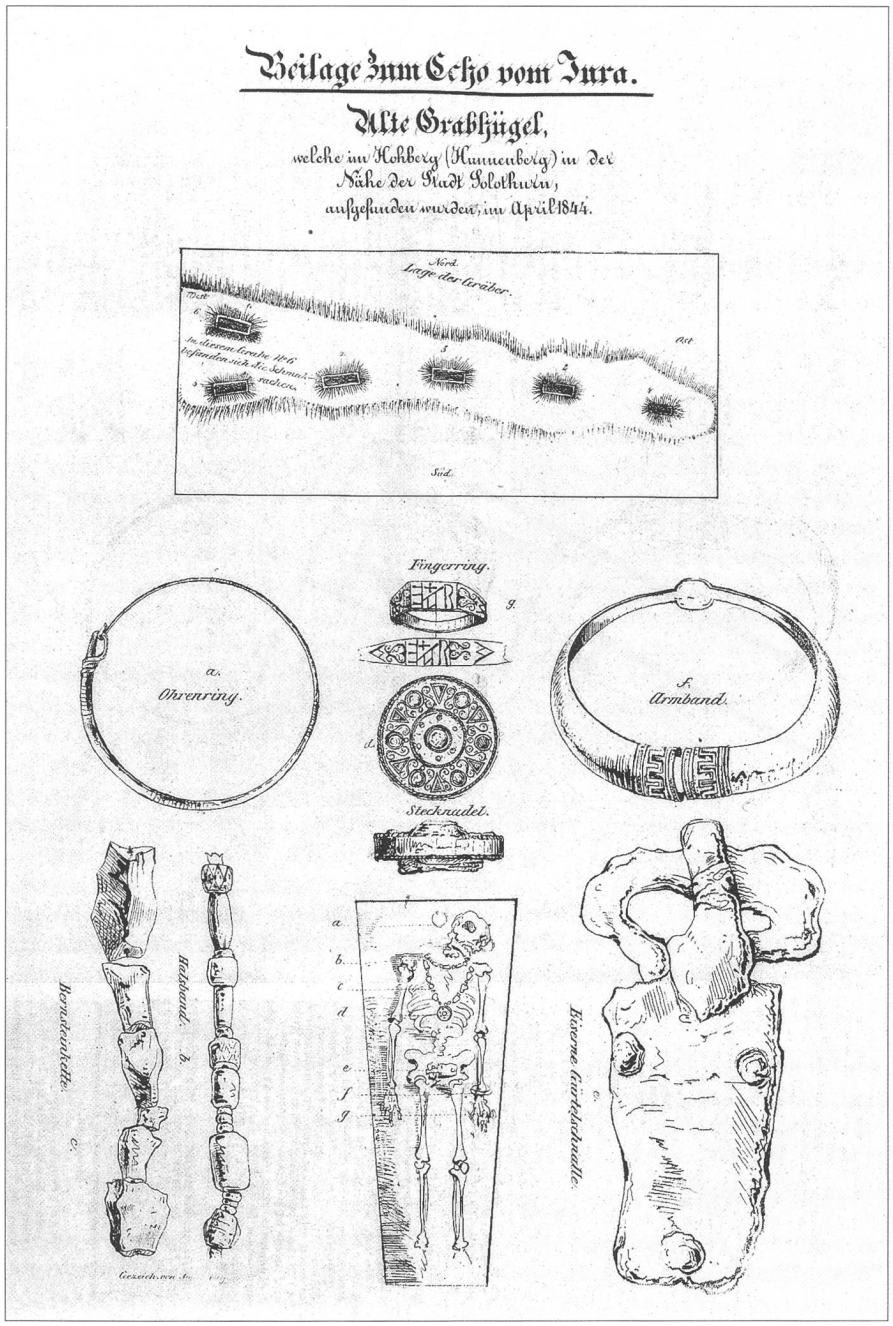


**Abb. 20** Biberist/Hohberg. Ausgrabungen 1844, Situationsplan und Beigaben aus Grab 6/1844 (Beilage zum Echo vom Jura 28 vom 6.4.1844).

Gebäude E des Gutshofes kamen indes im Humus und in den Schichten über den römischen Befunden etwa 20 Scherben zum Vorschein, die weder römisch noch hochmittelalterlich sind.[19] Sie stammen von handgeformten, oft überdrehten grobkeramischen Töpfen (Abb. 19), die in Machart und Form an die in Reinach BL in einem Grubenhaus gefundene Ware des ausgehenden 6. bis frühen 7. Jahrhunderts erinnern.[20] Damit dürften sie in die gleiche Zeit zu stellen sein wie die Gräbergruppe I; die beiden dort bestatteten Toten dürften in den rund 15 Meter entfernten Pfostenhäusern gewohnt haben. Kleine Gräbergruppen bei den Häusern sind aus Kirchheim D und Lauchheim D bekannt.[21]

Insgesamt haben wir hier, an der Nordostecke des aufgelassenen römischen Gutshofes, Reste eines von Nordwesten und Süden her erschlossenen kleinen Dorfes oder Weilers aus der Zeit um 600 vor uns, mit mehreren Pfostenhäusern und einem kleinen Friedhof am Rande. Wieweit sich die Siedlung nach Norden und Osten ausgedehnt hat, wissen wir nicht.

## 3. Das frühmittelalterliche Gräberfeld vom Hohberg

### Lage und Flurnamen

Nur 200–300 Meter westlich des römischen Gutshofes liegt der Hunnenberg oder Hohberg. An seinem östlichen Abhang wurden im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederholt frühmittelalterliche Gräber freigelegt (Abb. 1).[22]

Hunnenberg, Hohberg und Hungerberg sind wechselnde Bezeichnungen des Hügelzuges. Schlatter (1846, 45) erwähnt zusätzlich Hünenberg. Der Hügel ist seit 1377 urkundlich fassbar und wird ursprünglich ausschliesslich als Hungerberg überliefert. Erst nach 1750 wird er offenbar in Hunnenberg umbenannt.[23] Die Bezeichnung des Hügels wird auf eine Sage zurückgeführt, die berichtet, dass (H)ungarn/Hungern beziehungsweise Hunnen hier ihr Lager aufgeschlagen hätten, um die Stadt Solothurn auszuhungern.[24] Schlatter (1846, 45) vermutet, dass vielleicht die Entdeckung von Gräbern zur Bezeichnung «Hunnenberg» geführt habe. Interessant ist, dass der Hungerberg offensichtlich stets – zumindest soweit die Urkunden zurückreichen – bewaldet war und dem Weidgang, wenn kein Jungwuchs gefährdet war, offen stand (Tatarinoff 1918). Am Fusse des Hohbergs stand, vom 15.–17. Jahrhundert verschiedentlich bezeugt, ein Galgen.[25]

### Entdeckung und Ausgrabung

Der Naturforscher F. J. Hugi hatte um 1840 auf den Höhen südlich der Aare eine Reihe von Grabhügeln entdeckt, die westlich des Spitalhofes begann und sich über Lüsslingen, Leuzigen und Büren bis gegen Aarberg fortsetzte. In der ersten Aprilwoche 1844 begann er mit der Untersuchung der Grabhügel am Ostabhang des Hohberges. Aus verschiedenen Zeitungsartikeln[26] und den von Keller (1923, 312–313) bearbeiteten Manuskripten F. J. Hugis geht hervor, dass am Montag, dem 1.4.1844, zwei Grabhügel (Gräber 1, 2/1844[27]) und am Dienstag ein weiterer Hügel (Grab 3/1844) geöffnet wurden. Am Mittwoch rissen «Studenten» den vierten Hügel (Grab 4/1844) auf und durchwühlten das Grab.[28] Ein zweites Skelett wurde erst nachträglich entdeckt. Die «Studenten» hatten dann gegen Abend ein weiteres Steinkistengrab freigelegt (Grab 6/1844), das sie vergeblich vor dem Einbrechen der Nacht zu öffnen suchten. Die Deckplatte wurde schliesslich am Morgen des 4.4. abgehoben. Die Beigaben wurden geborgen, Grab und Skelett der Zerstörung überlassen und zum Teil geplündert. Hugi fand das Grab in bereits stark gestörtem Zustand vor und rief in der Presse dazu auf, die zerstreuten und von

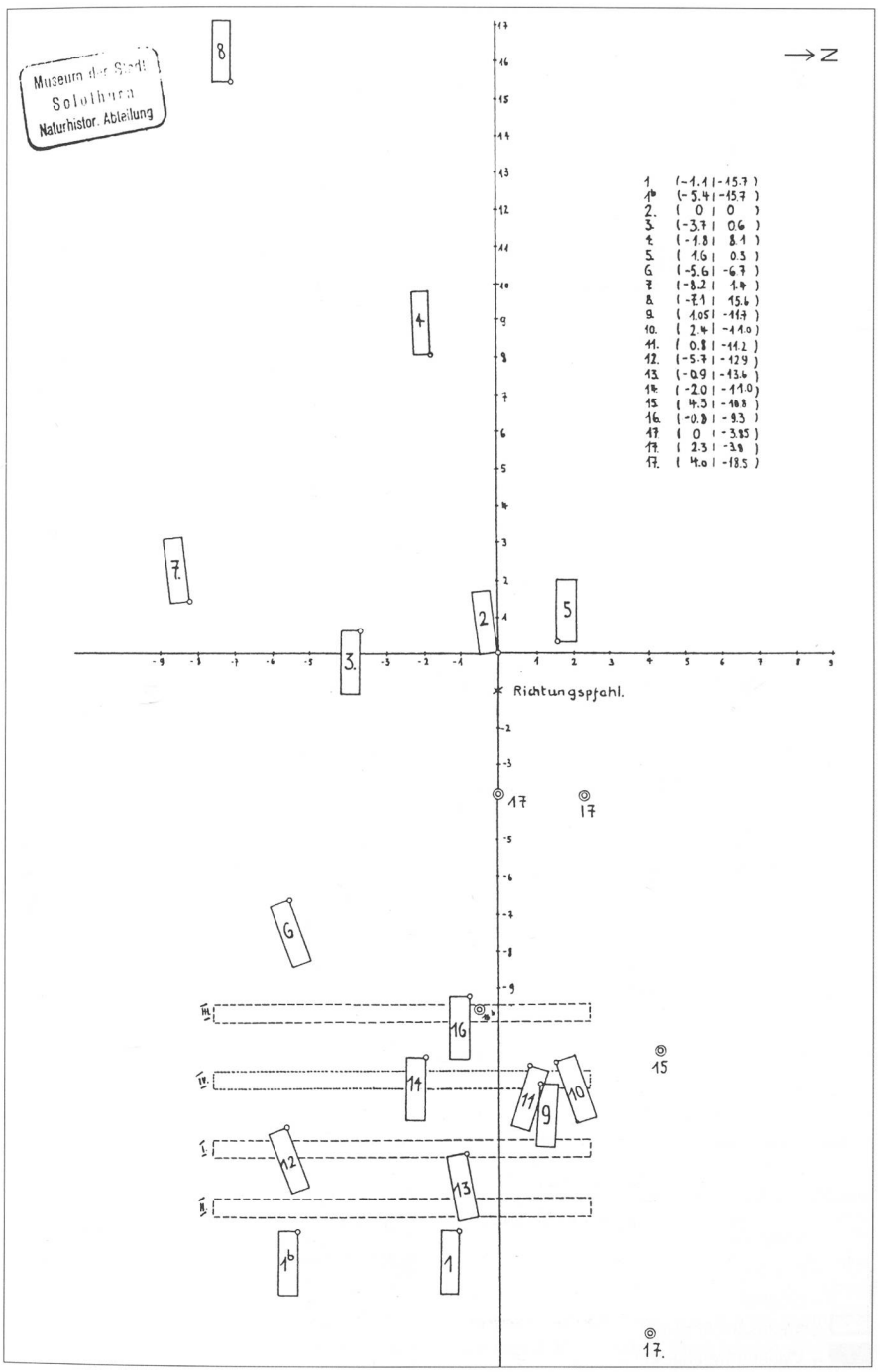


**Abb. 21** Biberist/Hohberg. Ausgrabungen 1904, Situationsplan.

vielen gefundenen Skelettfragmente doch dem Museum abzugeben. Der Fund eines weiteren Grabes wird von Hugi angedeutet, von Schlatter (1846, 48) ausdrücklich erwähnt (Grab 5/1844). In der späteren Literatur (z.B. Meisterhans 1890, 149) wird dieses Grab mehrheitlich übergangen.

Die Gräber wurden von Hugi im «Solothurner Blatt» vom 6. und 13. April 1844 vorgestellt. Seine Interpretation des Befundes und die Datierung der Gräber haben zu verschiedenen polemischen Artikeln geführt. J.B. Brosi hatte im konkurrenzierenden «Echo vom Jura» die Grabungen bereits am 3. April erwähnt und am 6. April eingehend beschrieben (mit Beilage; vgl. Abb. 20), ohne jedoch Hugi zu erwähnen, und ihn am 13. April heftig angegriffen. Vermutlich veranlasst durch Erkundigungen, welche die Antiquarische Gesellschaft in Zürich bei der Stadtverwaltung in Solothurn einholte, erschien später in ihren Mitteilungen eine ausführliche Beschreibung der Gräber durch Schlatter (1846). Hugis Grabungen hatten bei der Bevölkerung einiges Aufsehen erregt und wilde Grabungen Privater ausgelöst, was dazu geführt haben dürfte, dass die Stadtpolizei weitere Grabungen untersagte. Die offiziellen Grabungen wurden ebenfalls abgebrochen und erst 1885 wieder aufgenommen.

Laut Bloch (1932/33, 36–38) müssen allerdings in der Zwischenzeit wiederholt Gräber geöffnet worden sein (Gräber 1, 2/1879, siehe Katalog).

1885 wurde nach vorangehenden planmässigen Sondierungen ein nicht lokalisierbares Grab freigelegt (Grab 1/1885).[29]

Im August 1904 wurden J.A. Bloch, dem damaligen Konservator der Naturhistorischen Abteilung des Museums der Stadt Solothurn, verschiedene menschliche Knochen und Knochenfragmente (Grab 1/1904) gebracht, die beim Kiesabbau am Hohberg entdeckt worden waren. Eine systematische Untersuchung der Fundstelle erfolgte anschliessend in den letzten Augusttagen und im September (Bloch 1932/33, 33–34 und 37). Bloch zog vier Sondiergräben, die in einer Planskizze festgehalten wurden (Abb. 21). Zusätzlich hatte er an weiteren Stellen sondiert (Bloch 1932/33, 38–39). Die freigelegten Gräber waren zum Teil gestört oder früher – einzelne wahrscheinlich bereits 1844 – ausgeräumt worden. Verschiedentlich stiess Bloch auf Knochenansammlungen, die ebenfalls frühere Grabungen anzeigen dürften. Seit 1904 sind keine Gräber mehr bekannt geworden. Der Kiesabbau wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt eingestellt.

### Grösse des Gräberfeldes, Grabstörungen

1904 wurden mindestens 16 Gräber erkannt (Abb. 21). Ein weiteres (15/1904) wurde im Kopfbereich angeschnitten, aber aufgrund des Befundes – Baumbestand über dem Grab und zerquetschter Schädel – nicht weiter untersucht. Verschiedene zerstreut liegende Skelettteile wiesen auf mindestens vier zusätzliche Gräber hin (Gräber 10 a, 16 a, 17). Insgesamt sind 1904 demnach mindestens 21 Bestattungen nachgewiesen worden.

Fünf der freigelegten Gräber (Gräber 4, 6–8, evtl. 1 b/1904), hauptsächlich Steinkisten- oder Plattengräber, waren bereits ausgeräumt. Laut Bloch (1932/33, 60–61) ist möglicherweise auch im Bereich von Grab 3/1904 bereits früher gegraben worden. Weitere Gräber sind zwischen 1902 und 1904 unbeobachtet zerstört worden (siehe Katalog).

Vor 1904 dürften mindestens 11 Gräber mit 13 Bestattungen freigelegt worden sein, grösstenteils Steinkisten- oder Plattengräber. Diese sind nicht sicher lokalisierbar, wahrscheinlich hat sie aber Bloch 1904 teilweise erneut ausgegraben. Grab 8/1904 ist höchstwahrscheinlich mit Grab 3/1844 gleichzusetzen. Beide werden als Tuffplattengräber beschrieben, die ein Grabhügel überdeckte.

Auch die Masse sind praktisch identisch. Dieses Grab ist das einzige, das heute noch sichtbar ist.[30] Es erlaubt, Blochs Grabungsplan im Gelände ungefähr zu situieren. Die östlich der Gräber 2, 3, 5 und 7/1904 freigelegten Bestattungen liegen demnach in der ehemaligen Kiesgrube. Grab 6/1904 entspricht wahrscheinlich Grab 2/1844. Für beide Gräber wird eine Tuffsteinplatte am Fussende erwähnt. Vielleicht sind auch die Gräber 4/1844 und 7/1904 identisch. Bei Grab 4/1844 lagen Kiesel, Tuff- und Gneisstücke, die ursprünglich die Seitenwände einer Steinkiste gebildet haben dürften, über den Hügel verstreut. Bloch (1932/33, 65–66) beschreibt für Grab 7/1904 Reste gemauerter Seitenwände einer Steinkiste. Ein Grabhügel und ein Bodenbelag aus Fragmenten römischer Ziegel sowie Deckplatten aus Kalkstein werden für beide Gräber angegeben. Die aufgeführten Masse sind allerdings recht unterschiedlich. Bei den als Grab 1 b/1904 bezeichneten Spuren eines zerfallenen Grabes könnte es sich um Grab 1/1844 handeln. Vielleicht hat Bloch die südliche Reihe der 1844 geöffneten Gräber wieder vollständig ausgegraben. Grab 4/1904, ein weiteres gestörtes Plattengrab, ist möglicherweise mit einem der Gräber gleichzusetzen, die in den ausgehenden 1870er Jahren (siehe Katalog) geöffnet worden sind.

Heute sind vom Hohberg, wenn die vermuteten Überschneidungen berücksichtigt werden, mindestens 22 Gräber bekannt. Mindestens fünf weitere Gräber (10a, 15, 16a, 17a/b/c/1904) waren gestört oder sind unbeobachtet zerstört worden. Belegt sind mindestens 29 Individuen.[31]

Laut Bloch (1932/33, 34, 38–39, 82) sind weitere Gräber nicht auszuschliessen. Zur Kiesgrube hin hatte er die erwähnten Sondierschnitte angelegt, um möglichst alle Gräber zu erfassen. Er vermutete zusätzliche Gräber westlich von Grab 4/1904 zwischen den Gräbern 4 und 8/1904 und vielleicht westlich von Grab 8/1904 (Abb. 21). Andere sind zwischen den Gräbern 16 und 4/1904 und vielleicht auch nördlich der Gräber 5 und 15/1904 anzunehmen. Nur im Süden könnte die Grenze des Gräberfeldes erreicht sein, da hier das Gelände relativ steil abfällt (vgl. Schlatter 1846, 47).

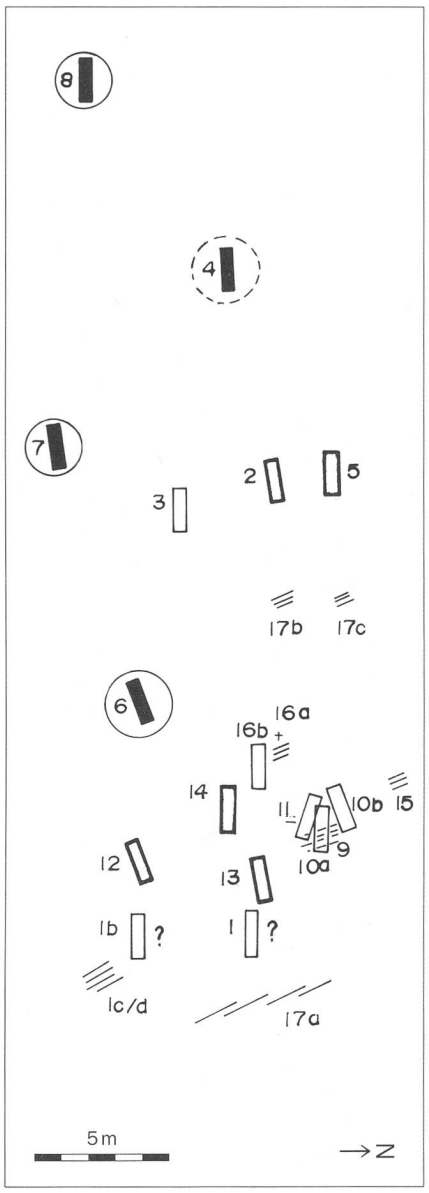


**Abb. 22** Biberist/Hohberg.
Grabbau:
○ = Grabhügel
= gestört
= Erdgrab
= Kohleschicht (Sarg)
= Mauer/Plattengrab

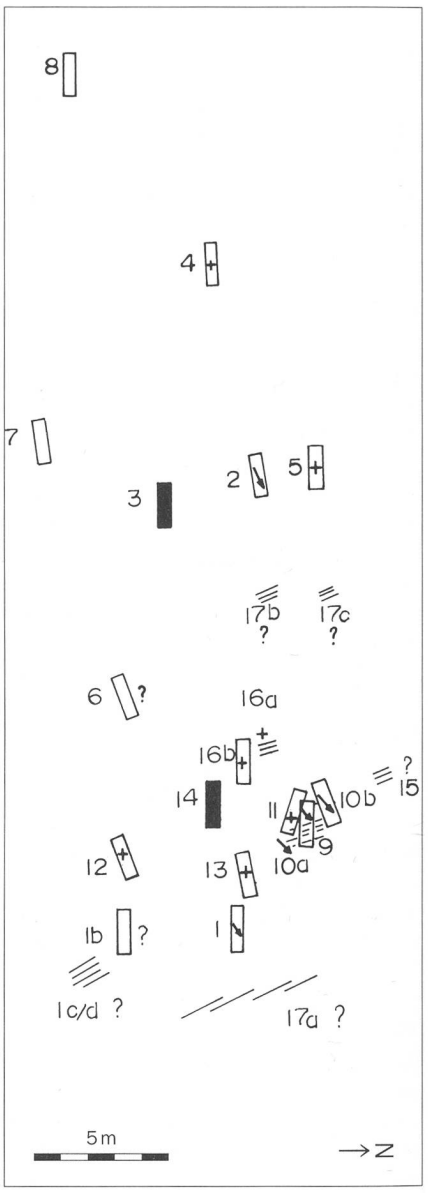


**Abb. 23** Biberist/Hohberg.
Altersstufen und Geschlecht:
= gestört
= Kind
= erwachsen
= Mann
= Frau

## Orientierung und Grabbau

Die 1904 freigelegten Gräber waren mehrheitlich geostet. Abweichungen von bis zu 20° nach Nordosten (Gräber 2, 5–7, 10 b, 12, 13, 16 b), seltener nach Südosten (Gräber 8, 9, 11), sind möglich. Ziemlich genau nach Osten gerichtet waren nur die Gräber 4, 14 und wahrscheinlich 1 (Abb. 22).[32] Die Gräber vom Hohberg waren also weniger einheitlich orientiert als diejenigen im benachbarten römischen Gutshof und mehrheitlich stärker geostet beziehungsweise zum Teil sogar leicht nach Süden abgedreht. Die Orientierung dürfte geländebedingt sein. Besonders die Gräber am Südrand des Gräberfeldes richten sich deutlich nach der Hangneigung. Zum Teil sind Reihen erkennbar (Gräber 2, 3, 5). Für die 1844 freigelegten Gräber gibt Hugi ebenfalls unterschiedliche Orientierungen an. Bloch hatte vier Steinkisten- und Plattengräber mit Resten von Grabhügeln beobachtet (Abb. 22). Diese Gräber waren trapezförmig, das heisst am Kopfende (Westen) breiter und tiefer als am Fussende. Die Seitenwände waren aus Kalkstein- (Gräber 4, z.T. 6/1904) oder Tuffplatten (Gräber 8, z.T. 6/1904) zusammengefügt oder gemauert (Grab 7/1904). Der Boden dürfte mit römischen Ziegeln (Gräber 4, 7/1904) ausgelegt gewesen sein. Von den Deckplatten waren nur noch Reste erhalten.

In fünf Gräbern (Gräber 2, 5, 12–14/1904) beobachtete Bloch «Kohlereste», das heisst wahrscheinlich Reste vergangenen Holzes, die auf Särge, Holzkisten oder Totenbretter

hinweisen (Abb. 22). Zum Teil waren die Holzfasern noch deutlich zu erkennen (Gräber 5 und 12/1904). Ein in Grab 5/1904 liegender Eisennagel wird von Bloch dem Sarg zugeschrieben. Hier hatte er auch Metallspuren beobachtet (Bloch 1932/33, 62). Häufiger dürfte es sich um einfache Holzkisten gehandelt haben, wie sie für einzelne Gräber im benachbarten Gutshof vermutet werden. Über diesen «Sarggräbern» werden von Bloch Kieselsteine, vielleicht Steinpackungen, beschrieben (Gräber 2, 5, 12, 13/1904). Die restlichen Gräber waren einfache Erdgräber (Gräber 1, 3, 10 b, 11, 16 b/1904). In Grab 11/1904 lagen grosse Kieselsteine hinter und rechts neben dem Schädel.

Vor 1904 werden – mit Ausnahme des Erdgrabes 5/1844 – ausschliesslich Steinkisten- oder Plattengräber erwähnt. Die Seitenwände bestanden aus Kalk- (Grab 2/1844) oder Tuffplatten (Gräber 3/1844, z.T. 2/1844) oder waren aus Kieselsteinen, Tuff- und Gneisbrocken aufgemauert (Gräber 6/1844, 1/1885). Die Innenwände waren verstrichen und wahrscheinlich mit einer Mischung aus Ziegelmehl rot getüncht. Die Grabsohle war meist mit römischen Ziegeln ausgelegt (Gräber 2–4, 6/1844, 1/1879, 1/1885). Mehrere Gräber waren mit Steinplatten abgedeckt. Erwähnt werden etwa zwei Kalksteinplatten (Gräber 2, 4/1844, 1/1885) oder Tuffplatten (Grab 3/1844). Die Gräber 6/1844 und 1/1879 waren von einer einzigen, mächtigen Platte abgedeckt.

Über der Grabkiste lagen häufig Kieselsteine, die wahrscheinlich als Steinpackungen zu interpretieren sind (Gräber 2, 4/1844, 1/1879). Grabhügel werden für mehrere, 1844 untersuchte Gräber beschrieben. Zum Teil sind die Angaben allerdings widersprüchlich. Einzelne Hügel waren nur noch schwach zu erkennen (Gräber 3, 6/1844). Auch für Grab 1/1844 wird ein Hügel erwähnt. Der/die Tote wurde hier in einer umlaufenden Steinsetzung aus Kieseln bestattet. Die Grabhügel waren 30–120 Zentimeter hoch. Ihr Umfang schwankte zwischen 10,8 und 16,2 Metern, was Durchmesser von 3,4–5,2 Metern ergibt. Es kann sich hier tatsächlich um echte Grabhügel gehandelt haben (vgl. Moosbrugger-Leu 1977, 139).

Plattengräber sind in der Regel jünger als einfache Erd- oder Sarggräber. Im frühmittelalterlichen Gräberfeld in der Kirche St. Peter und Paul in Frick AG störten einzelne Plattengräber Erdgräber (Hartmann 1978, 124–125). In Le Bry/La Chavanne FR wurde ein Sarggrab von einem Plattengrab überlagert (Wey und Auberson Fasel 1992, 104). In Frick waren die Innenwände der Plattengräber rot verputzt (Hartmann 1978, 124–125). Auch das aus Tuffquadern gemauerte Grab 23 von Le Bry/La Chavanne war innen mit Ziegelschrotmörtel verputzt. Die dreiteilige, silbertauschierte Gürtelgarnitur der Vorbestattung wird hier in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Ein weiteres, ähnlich gebautes Grab wurde in der ehemaligen Martinskirche in Zuchwil SO beobachtet. Es war direkt an der Mauer eines römischen Gebäudes errichtet worden. Seine Wände bestanden aus Bruchsteinen und Ziegelfragmenten und waren rot verputzt. Der Boden war mit Ziegelfragmenten ausgelegt. Das Grab enthielt eine grosse, tauschierte Gürtelgarnitur (Müller 1977, 90–92). Motschi (1993, 82) vermutet, dass die Plattengräber zwischen Grenchen und Solothurn mehrheitlich in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören.

## Die Bestattungen

*Das Skelettmaterial*

Das Skelettmaterial aus den vor 1904 freigelegten Gräbern wurde nicht sehr sorgfältig behandelt. Beachtet wurden offenbar hauptsächlich die Schädel. Aber nicht einmal diese wurden schliesslich alle aufbewahrt, denn His und Rütimeyer (1864) standen für ihre Untersuchungen lediglich drei Schädel aus Gräbern des Hohbergs zur Verfügung.

Im Katalog der anthropologischen Sammlung des Museums Solothurn werden fünf Schädel aufgeführt, die offenbar zu den Skeletten gehören, die 1844 freigelegt worden sind (Inv.-Nr. A2–A6). Die Grabzugehörigkeit ist nicht mehr feststellbar. Nachgewiesen sind drei Frauen und zwei Männer. Ein weiterer Schädel eines Mannes wird dem 1885 untersuchten Grab zugewiesen (Inv.-Nr. A7). Die 1904 geborgenen Skelette wurden erst im Zusammenhang mit der Bearbeitung durch E. Hug in den 1930er Jahren in das Inventar der anthropologischen Sammlung aufgenommen (MS 1933, 18). Bloch (1932/33) erwähnt Hugs provisorische Alters- und Geschlechtsbestimmungen. Ein Teil des Materials ging anschliessend verloren, denn später werden nur noch Skelettreste aus neun Gräbern erwähnt (MS 1952, 16). Die anthropologischen Bestimmungen Hugs ergaben fünf Männer, sieben Frauen und zwei Kinder. Einige Knochenfragmente aus zerstörten Bestattungen stammen von vier weiteren erwachsenen Individuen (Abb. 23).

*Lage der Toten*

Die Toten wurden in der Regel in gestreckter Rückenlage bestattet. Nur in Grab 9/1904 war das ganze Skelett leicht nach links, nach Norden, gedreht. Der Kopf war zum Teil nach rechts, nach Süden, (Grab 5/1904) oder links, Nordosten, (Gräber 9, 10 b, 14/1904) geneigt. Die Arme waren häufig gestreckt eng am Körper anliegend (Gräber 5, 10 b, 12, 14, 16b/1904) oder leicht angewinkelt (Gräber 3, 9, 13/1904). Die Hände lagen in diesem Fall meistens auf dem Becken. Zum Teil wurde, wie auch im Gräberfeld vom Spitalhof, nur der eine, und zwar der rechte Arm angewinkelt und die Hand auf das Becken oder den Oberschenkel gelegt (Gräber 2, 11/1904). Die Füsse waren häufig nach aussen gerichtet (Gräber 2, 5, 10b/1904). In Grab 13/1904 waren die Beine der Toten auffällig gespreizt.

*Nachbestattungen*

Hugi erwähnt in zwei Gräbern (Gräber 2, 4/1844) zu Füssen des in Grablage angetroffenen Skelettes Knochenansammlungen. Er erkennt darin Hinweise auf Totenbegleitopfer. Schlatter (1846, 46) ist vorsichtiger und interpretiert die Knochenhaufen zutreffender als Reste einer ersten Bestattung, die bei der Bestattung eines zweiten Individuums am Fussende der Steinkiste deponiert worden sind. Die Überreste der ersten Bestattung sind nicht zusammengeschoben, sondern ausgeräumt und über der zweiten Bestattung wieder niedergelegt worden.[33]

Bei den Gräbern 10 a und 16 a/1904 ist der Befund aus den Angaben Blochs (1932/33 69–71, 78–81) schwer zu interpretieren. Wahrscheinlich wurde die Bestattung 10a beim Anlegen des Grabes 9 gestört. Die Bestattung 16a, zu welcher wohl auch die Skelettreste 17d gehören, dürfte durch die früheren Ausgrabungen gestört worden sein.

## Die Beigaben

*Fundgeschichte*

Es sind lediglich von fünf Gräbern Beigaben bekannt (Gräber 1/1844, 6/1844, 1/1885, 2/1904, 13/1904). Bis auf einige Gegenstände aus den Gräbern 2 und 13/1904 sind die Funde verschollen. Weitere Objekte, die aus Gräbern vom Hohberg stammen sollen und heute im Museum Blumenstein und im Depot der Kantonsarchäologie Solothurn aufbewahrt werden, dürften gar nicht zur Fundstelle Hohberg gehören.

Das 1904 geborgene Material kam zunächst in die Naturhistorische Abteilung des Museums Solothurn und wurde erst in den 1930er Jahren der Antiquarischen Abteilung übergeben (MS 1933, 18; 1936, 6). Einige Beigaben hat A. Motschi kürzlich im Funddepot der Kantonsarchäologie entdeckt und wieder der ursprünglichen Fundstelle zugeführt.

*Frauengräber*

a) Grab 6/1844:

Das sehr reich ausgestattete Frauengrab enthielt zwei einfache, silberne Drahtohrringe, eine Glasperlen- und eine Bernsteinkette sowie weitere «Korallen», eine goldene Fili-

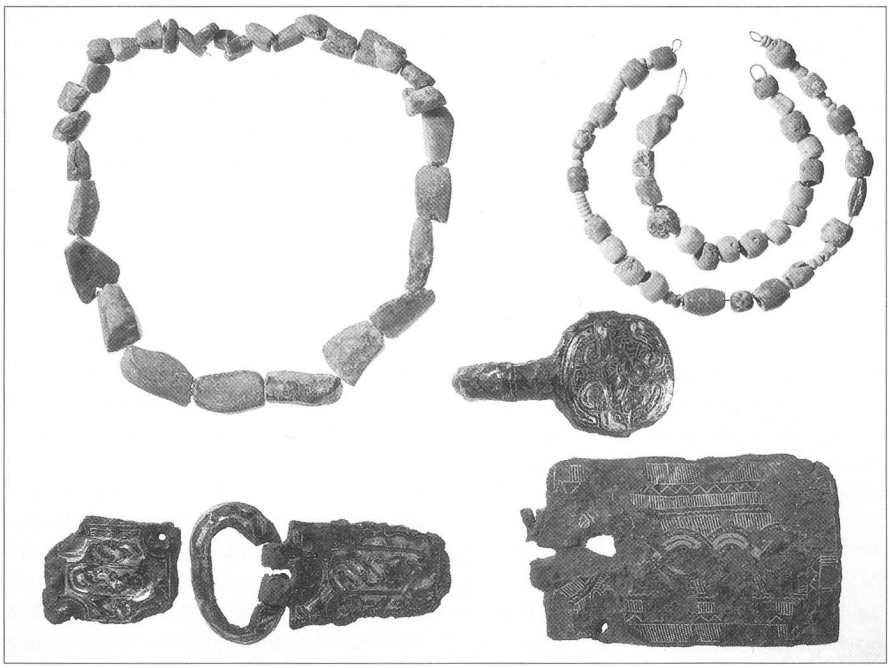

**Abb. 24** Biberist/Hohberg. Laut Inventarbüchern angeblich vom Hohberg stammende Funde. Höchstwahrscheinlich liegen aber Verwechslungen mit anderen Fundstellen vor.

**Abb. 25** Biberist/Hohberg. Grab 6/1844. Filigranscheibenfibel, Aufnahme vom 15.6.1934. M. ca.1:1.

granscheibenfibel mit Glaseinlagen, eine Armspange aus Bronze, einen silbernen Fingerring mit Monogramm und eine eiserne Gürtelschnalle. Die Objekte wurden in einer Beilage zum «Echo vom Jura» vom 6.4.1844 praktisch vollständig abgebildet (Abb. 20). Sämtliche Objekte sind verschollen. Bereits K. Meisterhans fand um 1890 nicht mehr das vollständige Inventar vor. In der von ihm betreuten antiquarischen Sammlung lagen damals noch Glas-, Ton- und Bernsteinperlen, die Scheibenfibel, der Fingerring und die Armspange.[34]

Im ältesten Inventarbuch des Museums Solothurn, das wahrscheinlich kurz nach dem Bezug des Neubaus 1902 entstanden ist, werden Scheibenfibel, Fingerring und Armspange aufgeführt (Inv.-Nr G 84–G 86) sowie zwei Glasperlen- und drei Bernsteinketten (Inv.-Nr. G 78–G 82).

Scheibenfibel und Armring werden 1934 von E. Tatarinoff erneut abgebildet.[35] Den Fingerring erwähnt Tatarinoff (1934, 114) ebenfalls, zitiert allerdings lediglich ältere Literatur, was darauf hinweisen könnte, dass der Ring nicht mehr greifbar war. Im neuen Inventarbuch von 1943/44 wird er jedenfalls nicht mehr aufgeführt. Weiterhin fassbar sind die Scheibenfibel, die Armspange und die beiden Glasperlenketten. Eine dritte wird unter der Inventarnummer 81 neu aufgeführt. Bernsteinkette ist nur noch eine einzige, längere aufgelistet (Inv.-Nr. 82). Später verlieren sich die Spuren der Armspange und der Scheibenfibel. Die beiden Objekte müssen heute als verschollen gelten.[36] Greifbar sind nur noch zwei Perlenketten (Inv.-Nr. 14/16/78 und 81) und eine Bernsteinkette (Inv.-Nr. 14/16/82). Die vierte im Inventarbuch von 1943/44 erwähnte Kette ist nicht mehr auffindbar.

Es ist zu bezweifeln, dass diese Ketten überhaupt zu Grab 6/1844 gehört haben. Schlatter (1846, 48 mit Taf. VIII, 17) beschreibt die Bernsteinperlen als unbearbeitet. Die vorhandenen Bernsteinperlen dagegen sind mehrheitlich kantig geschnitten, vielleicht sogar geschliffen (Abb. 24). Die Ton- und Glasperlen aus Grab 6/1844 waren offenbar gelb, rot und blau. Verzierte Perlen werden zwar nicht erwähnt, dürften aber ebenfalls vorhanden gewesen sein, wie der von Schlatter (1846, Taf. VIII, 16) abgebildete Kettenausschnitt zeigt. Erkennbar sind unter anderem kleine tonnenförmige Perlen mit Punktauflage und grössere Perlen, die vermutlich mit Punkt- und Fadenauflage verziert waren. Die einzigen verzierten Perlen, die erhalten sind, tragen eine Fadenauflage (Abb. 24). Dass sie aus Grab 6/1844 stammen, ist deshalb eher unwahrscheinlich. Vielleicht gehören sie nicht einmal zum Gräberfeld auf dem Hohberg.

Die beiden einfachen, silbernen Drahtohrringe waren mit Strich- oder Riefengruppen verziert und wurden mittels Häkchen und Schlaufe verschlossen. Der Draht wurde zurückgebogen und griff mit drei Windungen um den Ring.[37] Die Schlaufe wurde fliessend in die erste Strichgruppe übergeführt. Falls die Ringe in natürlicher Grösse abgebildet wurden, betrug ihr Durchmesser etwa 6,8 Zentimeter.

Der linke Ring lag unter, der rechte neben dem Schädel (Abb. 20). Moosbrugger-Leu (1977, 139) bezeichnet sie als Schläfenringe. Meistens ist nicht mehr festzustellen, ob die Ringe am Ohr getragen wurden oder an einer Haube oder einem Band befestigt waren (von Freeden 1979, 391). Diese Ohrringform kommt im Verlauf des zweiten Drittels des 7. Jahrhunderts in Mode. Sie ist vor allem für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts charakteristisch und bis zum Ende der Beigabensitte nachgewiesen (von Freeden 1979, 391–396, 405).

Die Bernsteinperlen waren relativ gross, von länglicher Form und unbearbeitet (Abb. 20). Diese Perlenformen sind für das 7. Jahrhundert typisch (Marti 1988, 15).

Die Filigranscheibenfibel (Abb. 25) war aus einer Grundplatte und einem Deckblech zusammengesetzt. Dazwischen waren Reste einer Kittmasse nachweisbar. Das Deckblech bestand aus Gold und war reich verziert. Die Grundplatte war aus Silber (Schlatter 1846, 48) oder Bronze (von Fellenberg 1886, 191) und trug Reste der Ansteckvorrichtung.[38] Die Fibel dürfte rund und mit einem Durchmesser von 3,8–4,0 Zentimetern von durchschnittlicher Grösse gewesen sein.[39] Ein tordierter Filigrandraht unterteilte die Zierfläche in eine Innen- und eine Aussenzone. Diese wurde am Rand durch einen weiteren derartigen Draht eingerahmt. Der Mittelbuckel wurde durch eine rote, runde Steineinlage betont. In der Aussenzone waren kranzförmig 12 weitere Glas- oder Steineinlagen angeordnet, deren Form und Farbe in

**Abb. 26** Biberist/Hohberg. Grab 6/1844, Armspange. Aufnahme vom 15.6.1934. M. ca. 1:1.

der Literatur unterschiedlich wiedergegeben werden (siehe Katalog). Bei den Einlagen dürfte es sich meist um Glas gehandelt haben. Blaues und grünes Glas wurde häufig verwendet. Seltener ist rotes, opakweisses oder farbloses Glas belegt. Möglicherweise handelte es sich bei den roten Einlagen um Halbedelsteine, vielleicht Almandine (Thieme 1978, 395). Die Flächen zwischen den Steineinlagen wurden mit kleinen Ringen und s-förmigen Schleifen, beides sehr häufige Zierelemente, verziert (Thieme 1978, 404). In der Anordnung der Einlagen und der Verzierungselemente lassen sich Symmetrien erkennen. Die hier belegte Grundform, ein Dreieck, kommt weniger häufig vor als das Viereck oder das Kreuz (Thieme 1978, 398). Die Filigranscheibenfibel gehört zur Gruppe I. 2. nach Thieme (1978, 411; 415–417), den runden Fibeln mit Mittelbuckel beziehungsweise Mittelkegel und ebenem äusseren Zierfeld. Eine sehr ähnlich verzierte Fibel wurde in Grab 47 des Gräberfeldes Kallnach/Bergweg BE gefunden. Sie bildete dort die einzige Beigabe. Das Grab gehört zu den jüngsten des Gräberfeldes und dürfte in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren sein.[40] Weitere vergleichbare Fibeln stammen aus einem Grab von Torclens VD (Gadina/ Thévoz 1969, 18), Grab 582 von Junkersdorf D, Andernach D, Meckenheim D und Niederbreisig D.[41] Grab 582 von Junkersdorf gehört nach Ament (1976, 296–297) ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts. Die ganze Fibelgruppe dürfte, so Thieme (1978, 417), ins spätere 6. und frühe 7. Jahrhundert, vielleicht bis 630/40 n. Chr. zu datieren sein. Spätere Exemplare sind ebenfalls möglich.

Die Armspange aus Bronze war hohl und mit einer eisernen Feder verschlossen (Abb. 26). Reste davon fanden sich in der Höhlung. Die Kolbenenden waren mit einem Mäanderband verziert, das beidseitig von Punktreihen eingefasst wurde. Armspangen mit geometrisch verzierten Kolbenenden sind auch in Kaiseraugst AG, Bülach ZH und Solothurn/St. Stephan belegt.[42] Letztere datiert Motschi (1993, 87) in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. An der Armspange vom Hohberg fällt die runde Scheibe in der Bügelmitte auf. Sie erinnert an den ebenfalls hohlen, verzierten Armring aus der Kirche von Sissach BL, der in der Bügelmitte einen kästchenförmigen, runden Einsatz mit zwei Scharnieren aufweist. Der Armring ist innen mit aufgelötetem Blech verkleidet. An den Kolbenenden sind Reste eines Verschlusses erkennbar. Er wird ins ausgehende 7. Jahrhundert datiert (Ewald 1979, 160, Abb. 3).

In der Nähe der Armspange wurden zahlreiche kleine «Korallen» (Schlatter 1846, 48) oder verschiedenfarbige «Steine» (Echo vom Jura) beobachtet. Brosi vermutete, dass sie ursprünglich zum Gürtel gehört hatten. Moosbrugger-Leu (1977, 139) interpretiert sie als Einlagen des Gürtelbeschlages und folgert, dass diese, falls es sich um kleine Almandine gehandelt habe, die von ihm postulierte Spätdatierung des Inventares unterstreichen würden. Es ist allerdings nicht sicher, ob die «Steine» wirklich zum Gürtel gehört haben. Es könnte sich auch um Glasperlen von einem Armband handeln, wie sie auch andernorts belegt sind (Marti u.a. 1992, 32).

An der linken Hand trug die in Grab 6/1844 bestattete Frau einen silbernen Fingerring mit Monogramm (Abb. 20). Die Lesung ist umstritten. Mommsen liest RENATI. Meisterhans löst das Monogramm in VERNA (Verena) auf. Die Zeichen rechts und links davon interpretiert er als Alpha und Omega. Vergleichbare Monogramme hat Moosbrugger-Leu zusammengestellt. Er datiert die Ringe ins 7. Jahrhundert.[43] Eine ähnliche Inschrift trug ein Bronzering aus einem 1862 entdeckten Frauengrab von Grenchen.[44]

Bei der in der Beckenregion liegenden, stark korrodierten eisernen Gürtelschnalle (Abb. 20) dürfte es sich um eine Schnalle des Typs A handeln. Spuren einer eventuell vorhandenen Tauschierung waren nicht erkennbar. Die trapezförmigen A-Schnallen lösten um die Mitte des 7. Jahrhunderts die rechteckigen B-Beschläge ab (Motschi 1993, 79).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Grab 6/1844 in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden kann.

b) Grab 13/1904:

Das Frauengrab 13 enthielt einen konischen Spinnwirtel aus Ton (Abb. 27, 1). Er lag auf der Brust. Im alamannischen Gräberfeld von Schretzheim D lagen die Wirtel hauptsächlich zwischen den Beinen oder am linken Bein, das heisst in typischer Gehängelage, und nur selten beim Kopf oder auf dem Oberkörper (Koch 1977, 84–85). Hohe doppelkonische Formen sind dort üblich. Die entsprechenden Gräber werden hauptsächlich ins letzte Drittel des 6. und ins erste Viertel des 7. Jahrhunderts datiert.[45] Im Gräberfeld von Schretzheim ist der Tonwirtel allerdings selten die einzige Beigabe.

Im Museumsbericht von 1936 (MS 1936, 6) wird für Grab 13/1904 zusätzlich ein dünner, an beiden Enden flachgehämmerter Eisenring erwähnt (Abb. 27, 2). In Blochs (1932/33, 82–83) Verzeichnis der 1904 geborgenen Objekte fehlt dieser Ring. Er dürfte nicht zu diesem Grab gehört haben.

*Männergräber*

a) Grab 1/1885:

Das Steinkistengrab enthielt einen Sax, ein Messer, Reste von Gürtelschnallen und einige Knöpfe, die vielleicht als Saxscheidenniete zu interpretieren sind. Aus Notizen von W. Rust, einem der Ausgräber, geht hervor, dass die Funde zunächst von Staatsschreiber J.I. Amiet in Verwahrung genommen wurden und schliesslich am 8.3.1889 in den archäologischen Saal der Kantonsschule kamen.[46] Das Inventar dürfte damals bereits unvollständig gewesen sein, und schon 1902 waren sämtliche Funde nicht mehr vorhanden (Tatarinoff 1902, 175 mit Anm. 1).

b) Grab 2/1904

Grab 2 enthielt einen Langsax, der verschollen ist, ein Messer, eine einfache, eiserne Gürtelschnalle, einen fragmentierten Eisensporn und ein Eisenringfragment. Der schmale, leicht fragmentierte Langsax soll

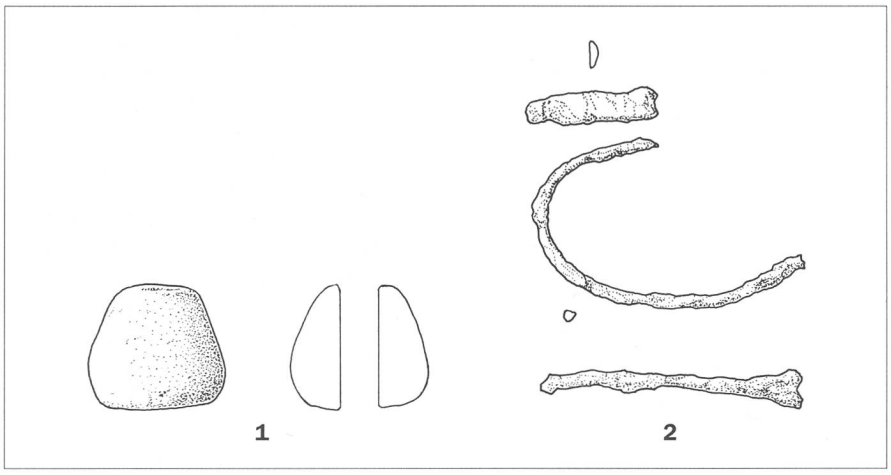


**Abb. 27** Biberist/Hohberg. Grab 13/1904. Beigaben: **1** Spinnwirtel aus Ton, **2** Eisenring. M. 2:3.

auf der linken Körperseite gelegen haben. Er war mindestens 70 Zentimeter lang. Die Schneide wies eine Länge von 53 Zentimetern auf. Ähnlich dimensionierte Langsaxe sind zum Beispiel im Gräberfeld von Kirchheim am Ries D üblich (Neuffer-Müller 1983, 29). Sie sind für späte Gräber charakteristisch. In Kirchheim werden sie ins frühe 8. Jahrhundert datiert (Neuffer-Müller 1983, 20). Im Gräberfeld von Marktoberdorf D lagen die beiden einzigen Langsaxe in Gräbern der Stufe 4, gehören hier also in die Zeit nach 670/680 (Christlein 1966, 30). Das Messer mit gerader Schneide und kantig zur Spitze heruntergezogenem Rücken bestätigt die späte Datierung des Inventares (Abb. 28, 4). Im Gräberfeld von Fridingen D lagen sie ausschliesslich in Gräbern der Stufen 3 und 4, sind also hier sicher nach 630/640 zu datieren.[47]

Beim Sporn (Abb. 28, 3) handelt es sich wahrscheinlich um einen eisernen Ösensporn. Von der Befestigung am Schuh haben sich keine Spuren erhalten. Vergleichbare Exemplare lagen in den Gräbern 197 und 214 von Marktoberdorf (Christlein 1966, Taf. 52 und 56). Die Form ist auch im Gräberfeld von Bülach belegt (Werner 1953, 98). Sie imitieren tauschierte oder bronzene Beispiele (Christlein 1966, 38), wie sie in den Kirchen von Sissach (Ewald 1979, 162, Abb. 7) und Messen nachgewiesen sind (JbSGU 44, 1954/55, 130–131).

Sporen kommen erst spät auf. Im Gräberfeld von Marktoberdorf sind erste Exemplare in von Christlein spät eingestuften Gräbern der Schicht 2 (570/90–620/30) nachgewiesen. In den Schichten 3 und 4 (ab 630/40) kommen sie häufiger vor. Sporen wurden hier regelmässig einzeln am linken Fuss getragen (Christlein 1966, 37–38). Diese Tragweise scheint auch in Bülach üblich gewesen zu sein (Moosbrugger-Leu 1971, 114, Anm. 5) und ist für Grab 2/1904 ebenfalls anzunehmen.

In Grab 2 lag eine einfache, eiserne Gürtelschnalle (Abb. 28, 1). Diese Schnallen sind für Gräber der Schicht 4, das heisst für die Zeit nach 670/80 charakteristisch (Martin 1986, 106).

Zusammenfassend ergibt sich für Grab 2/1904 eine Datierung in die zweite Hälfte, aufgrund von Langsax und Gürtelschnalle eher ins letzte Viertel des 7. Jahrhunderts. Unklar ist, ob auch die westlich von Grab 2/1904 in einer Vertiefung gefundenen Objekte, ein Feuerstahl und ein Bronzering, zu diesem Grab gehört haben (JSolG 8, 1935, 279).

c) Fundstelle 17a/1904:

In der Nähe von Grab 1/1904 wurde neben Knochenresten und einem Nagelfragment eine kleine, wahrscheinlich lanzettförmige Tüllenpfeilspitze mit Mittelgrat gefunden, die auf ein unbeobachtet zerstörtes Männergrab weisen dürfte. Die Pfeilspitze ist nicht mehr auffindbar.

Die beiden Hauptformen von Pfeilspitzen, lanzettförmige und zweiflüglige, sind keiner bestimmten chronologischen Schicht zuzuordnen.[48] Im Gräberfeld von Fridingen kommen sie hauptsächlich in Gräbern der Schicht 2 (570/80–620/30) vor.

*Bestattungen unbestimmten Geschlechts*

1844 war ein weiteres Grab freigelegt worden, das Beigaben enthalten hatte (Grab 1/1844). Erwähnt werden eine beim Schädel gefundene, kleine, stark korrodierte Kupfermünze, die ins späte 4. oder frühe 5. Jahrhundert gehören dürfte, und Bruchstücke eines roh geformten Tonkruges bei den Füssen des Skelettes. Der Tonkrug liess eine «viereckige, an den Ecken abgerundete Mündung» erkennen (Schlatter 1846, 45). Die Objekte dürften bereits früh verloren gegangen sein.

Das Grab kann zeitlich nicht sicher eingeordnet werden. Es wurde aufgrund der Münze frühestens im frühen 5. Jahrhundert angelegt. Münzen als Obolusbeigabe sind im Gräberfeld von St-Sulpice VD nicht geschlechtsspezifisch und im mittleren 6. bis vor allem aber im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert fassbar. Münzen als Obolusse kennen wir in unserer Gegend seit der römischen Kaiserzeit. In stark romanisierten Gebieten wird der Charonspfennig im Frühmittelalter in die Hand gelegt. Im fränkisch-alamannischen Raum hingegen, wo diese Sitte einer besser gestellten Bevölkerungsschicht vorbehalten blieb, wurden die Münzen hauptsächlich im Mund mitgegeben. Diese Form wird wegen der Lage der Münze auch für Grab 1/1844 vermutet. Die Mitgabe von römischen Altmünzen war unter der romanischen Bevölkerung hauptsächlich im 5. und 6. Jahrhundert verbreitet (Marti 1990a, 122–123).

Der Tonkrug kann nicht eingeordnet werden. Auch im romanischen Gebiet ist die Gefässbeigabe im Frühmittelalter nachgewiesen (Marti 1990a, 117). Im alamannischen Raum sind im Gräberfeld von Fridingen Gefässe in allen Schichten vorhanden, wobei sie in Schicht 2 (570/80–620/30) gehäuft vorkommen. Sie liegen regelmässig am Fuss- oder am Kopfende des Grabes. Die Gefässbeigabe ist hier weder geschlechtsspezifisch noch sozial eingeschränkt ausgeübt worden (von Schnurbein 1987, 82).

Nach Obolus- und Gefässbeigabe könnte das Grab spätestens im späteren 6. bis frühen 7. Jahrhundert angelegt worden sein.

*Nicht zuweisbare Fundobjekte*

Es liegen weitere Funde vor, die angeblich vom Hohberg stammen (Abb. 24); andere sind nur noch in der Literatur greifbar.

Von Fellenberg (1886, 194 mit Tab. VI) bildet ein verschollenes Beschlagfragment mit der Fundortbezeichnung «Hohberg bei Lüsslingen» ab. Moosbrugger-Leu (1967, 48) interpretiert es als Gegenbeschlag einer sehr ähnlich verzierten grossen B-Schnalle aus Grenchen, die von Fellenberg (1886, Tab. VI) ebenfalls abbildete. Die Verwechslung mit Funden aus dem gleichfalls seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannten Gräberfeld von Grenchen (Motschi 1993, 86, Nr. 3) ist umso bemerkenswerter, als auch eine kleine profilierte C-Garnitur (Abb. 24, unten links) zu dieser Fundstelle gehören dürfte. Diese Garnitur wird in der Literatur fälschlicherweise unter dem Fundort Biberist erwähnt. Auf-

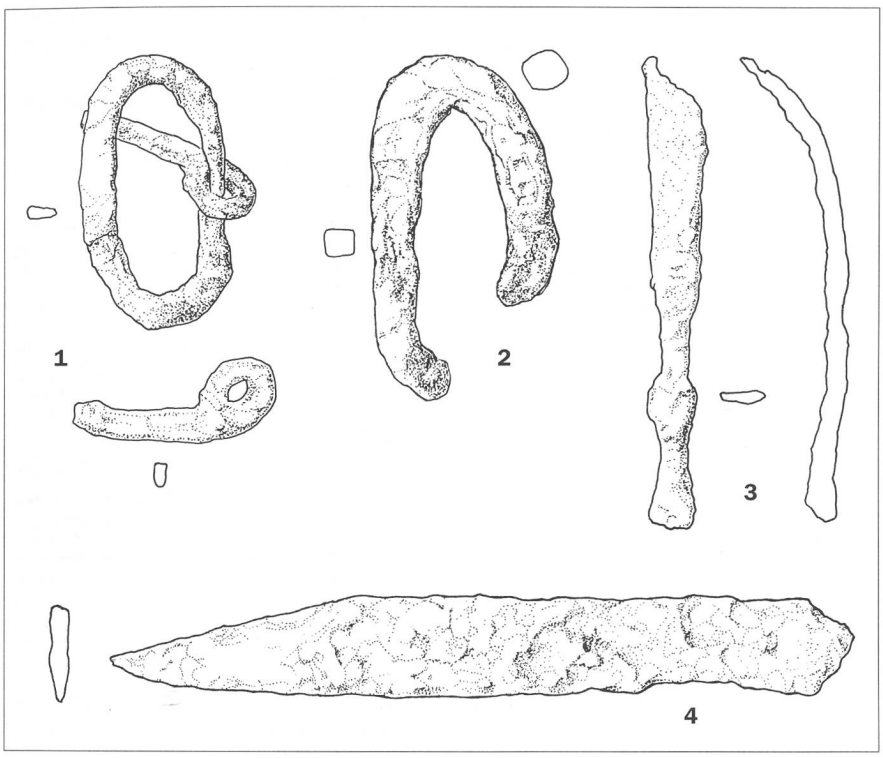


**Abb. 28** Biberist/Hohberg. Grab 2/1904. Beigaben: **1** eiserne Gürtelschnalle, **2** Kettenglied(?) aus Eisen, **3** Spornfragment aus Eisen, **4** Messer. M. 2:3.

grund alter Kataloge des Museums der Stadt Solothurn kommt sie aber höchstwahrscheinlich aus Grenchen.[49] Auch die anderen noch vorhandenen und nach älteren Inventarbüchern angeblich vom Hohberg stammenden Schnallenteile sowie Glas- und Bernsteinperlen kommen wahrscheinlich aus anderen Gräberfeldern. Es ist möglich, dass diese «Hohbergfunde» während des 1902 erfolgten Umzuges ins neue Museum mit anderen frühmittelalterlichen Grabfunden aus der Region vermischt worden sind.[50]

Die Rekonstruktion des Fundortes wird noch dadurch erschwert, dass die Angaben in der Literatur zum Teil widersprüchlich sind. Von Fellenberg beschreibt 1886 Fundobjekte vom Hohberg unter «Lüsslingen», einer benachbarten Gemeinde, in welcher 1844 ebenfalls frühmittelalterliche Gräber freigelegt wurden (Motschi 1993, 88, Nr. 20). Unter diesem Fundort tauchen die Objekte verschiedentlich auch später wieder auf.[51] Andere Autoren führen Funde vom Hohberg unter falschen Flurbezeichnungen.[52]

### Ergebnisse

Auf der östlichen Seite des Hohbergs sind wiederholt Gräber freigelegt worden. Bis heute sind mindestens 29 Bestattungen in 27 Gräbern bekannt. Weitere Gräber sind unbeobachtet zerstört worden. Wahrscheinlich wurde ein grösseres Gräberfeld angeschnitten. Nur im Süden ist vermutlich sein Rand erreicht.

Die Gräber 6/1844 und 2/1904 sind in die zweite Hälfte, vielleicht sogar ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren. Die beigabenlosen Plattengräber, die möglicherweise von Grabhügeln überdeckt waren, sind zeitlich kaum näher einzuordnen, dürften aber ebenfalls in diesen Zeitraum gehören oder sogar noch jünger sein. Sie konzentrieren sich auffällig am Südrand und im Westen des Gräberfeldes (Abb. 22).

Für das Vorhandensein älterer Gräber sprechen der Tonwirtel aus Grab 13/1904, die Pfeilspitze aus dem Abraum und vor allem das Inventar aus Grab 1/1844. Diese wohl spätestens ins 6. bis frühe 7. Jahrhundert zu datierenden Gräber liegen im östlichen Teil des Gräberfeldes. Möglicherweise hat die Belegung im Osten eingesetzt und sich dann hangaufwärts fortgesetzt.

Die geringe Beigabenintensität – nur fünf von 29 Bestattungen, oder rund 17% – ist für das romanische Gebiet charakteristisch. Das reich ausgestattete Grab 6/1844 enthielt zwei silberne Drahtohrringe, zwei Halsketten, eine goldene Filigranscheibenfibel, eine Armspange, vielleicht ein Perlenarmband, einen silbernen Fingerring und eine Gürtelschnalle vom Typ A. Diese sind für späte Frauengräber des fränkischen Teilreiches Burgund charakteristisch. Arm- und vor allem Fingerringe sind ebenfalls vorwiegend im romanischen Gebiet getragen worden (Martin 1983, 219). Die strichverzierten Drahtohrringe scheinen dagegen ausserhalb des alamannischen Gebietes zu fehlen (von Freeden 1979, 404). Filigranscheibenfibeln sind ebenfalls hauptsächlich im fränkisch-alamannischen Raum belegt, kommen aber auch im romanischen Gebiet vor. Sie wurden von Angehörigen bedeutender Familien getragen (Thieme 1978, 441–442, 448).

Die Gräber 13/1904 mit einem Tonwirtel und 1/1844 mit einer spätantiken Münze und einem Tonkrug sind schwieriger einzuordnen. Bei Grab 13/1904 handelt es sich wahrscheinlich um eine eher symbolische und deshalb typisch romanische Grabbeigabe. Marti (1990a, 118) vermutet zur Spindelbeigabe im Gräberfeld von St-Sulpice, dass mit der Spindel der gehobene Lebensstil einer nicht mehr landwirtschaftlich tätigen Bevölkerungsschicht repräsentiert werden sollte. Auch die Mitgabe römischer Altmünzen war nur unter der romanischen Bevölkerung verbreitet (Marti 1990a, 122–123).

Die beiden Männergräber (1/1885, 2/1904) waren mit Gürtel, Messer und Sax ausgestattet. Im romanischen Gebiet wurden Waffen nur selten beigegeben. Grab 2/1904 mit Langsax und einfacher Gürtelschnalle gehört sicher in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Vermutlich wird hier im späteren 7. Jahrhundert ein verstärkter alamannischer Einfluss spürbar (Motschi 1993, 83). Der in diesem Grab bestattete Mann trug wahrscheinlich am linken Schuh einen eisernen Sporn. Sporen sind in unserer Gegend selten und nur für vornehme Bestattungen nachgewiesen.[53]

## 4. Zusammenfassung

Im Areal des römischen Gutshofes von Biberist/Spitalhof sind drei Gräbergruppen mit mindestens 19 Bestattungen in 17 Gräbern belegt. Es ist unklar, ob die heute isolierten Gräbergruppen Teile eines grösseren Gräberfeldes waren. Wenigstens für die Gruppen II und III ist dies wahrscheinlich.

Während die beigabenlosen Bestattungen zeitlich nicht näher eingeordnet werden können, gehören die Gräber 1 und 2 in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Beigaben weisen beide Gräber der einheimischen romanischen Bevölkerung zu. Die B-Schnalle aus Grab 2 ist eines der wenigen Beispiele dieses Typs rechts der Aare, die eine eigentliche, wenn auch durchlässige Grenze bildete. Gerade diese Schnallen kommen auffällig zahlreich im Grenzgebiet vor und sind vielleicht aufgrund eines alamannisch geprägten Grabbrauchs den Toten mitgegeben worden. Es ist nicht auszuschliessen, dass vereinzelt auch Alamanninnen die einheimische Tracht übernommen haben (Marti u.a. 1992, 74).

Am benachbarten Hohberg sind im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mindestens 29 Bestattungen in 27 Gräbern freigelegt worden. Die Grenzen des Gräberfeldes wurden vermutlich nur im Süden erreicht.

Für fünf Bestattungen sind Beigaben bekannt. Die zwei reichen Gräber 6/1844 und 2/1904 gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die beiden Gräber 1/1844 und 13/1904 weisen darauf hin, dass hier auch früher, wohl spätestens im 6. bis frühen 7. Jahrhundert bestattet wurde.

Ungeklärt bleibt das Verhältnis der beiden Gräberfelder zueinander. Die wenigen datierbaren Gräber gehören auf dem Hohberg ins 6., frühe 7. und spätere 7. Jahrhundert, beim Spitalhof in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Aufgrund der anthropologischen Befunde bestattete im Gutshofareal eine eher arme Bevölkerungsgruppe ihre Toten. Reicher ausgestattete Gräber, in denen vielleicht Angehörige der Oberschicht beigesetzt wurden, fanden sich nur am Hohberg.

Wichtig ist der Hinweis auf eine heute nicht mehr existierende Siedlung Gutzwil, die aufgrund der überlieferten Flurnamen im Gebiet des heutigen Spitalhofes, des Spitalzelglis und der Weiermatt lokalisiert wird. Dieses Gutzwil wurde vermutlich im 14. Jahrhundert aufgegeben oder zerstört (Grossenbacher Künzler 1992 und 1993, 117). Der Ortsnamentyp -villare weist darauf hin, dass die Siedlung mit dem alamannischen Landausbau des 7. bis 9. Jahrhunderts zusammenhängen könnte. Diese Ausbauorte wurden häufig über römischen Siedlungsstellen angelegt, die seit der spätrömischen Zeit verlassen oder nur noch spärlich besiedelt waren (Martin 1979, 129). Die Pfostenbauten, die nördlich der Hofmauer des Gutshofes zum Vorschein kamen, sowie die Gräber vom Spitalhof und vom Hohberg könnten zu dieser Siedlung gehört haben.

**Anmerkungen**

1 Die Grabungen standen unter der Leitung von Caty Schucany. Ein Vorbericht erschien in JbSGUF 69, 1986, 199–220 (Schucany 1986). Kurzberichte zu den einzelnen Grabungskampagnen in ASO 3, 1983, 121; 4, 1985, 104–105; 5, 1987, 157–158; 6, 1989, 131–135 und 7, 1991, 112–115. JbSGUF 66, 1983, 275–276; 67, 1984, 213–214; 70, 1987, 218–219; 71, 1988, 264–265; 72, 1989, 323; 73, 1990, 205–206.

2 Die Gräber sind während den Grabungskampagnen mit Grabungsjahr und Laufnummer versehen worden. Für die Bearbeitung wurden sie fortlaufend nummeriert. Die auf den Abbildungen und im Katalog aufgeführten Koordinaten entsprechen den letzten drei Stellen der Landeskoordinaten, wobei A 000 für 607000 (Nord-Süd-Achsen) und B 000 für 227000 (Ost-West-Achsen) steht. Danken möchte ich Hp. Spycher und C. Schucany, die mir Vorarbeiten zur Verfügung gestellt und mich beraten haben.

3 Siehe Beitrag Kaufmann/Hillenbrand-Unmüssig S. 31.

4 Bei beiden Gräbern können weitere Steinlagen der Grabeinfassung erodiert sein.

5 Pétrequin u.a. 1980, 179–194. Gute Beispiele vor allem fig. 26–27 und fig. 30.

6 Privati/Bonnet 1979 und Privati 1983. Ein gutes Beispiel bei Privati/Bonnet 1979, fig. 8.

7 Pétrequin u.a. (1980, 179) beschreiben, dass Erdgräber dort wahrscheinlich sind, wo Keilsteine fehlen und keine oder kaum sekundäre Verlagerungen fassbar sind.

8 Das rechte Bein lag unter dem linken. Es scheint zur linken Seite hin umgekippt zu sein und ist nicht mehr im Verband. Das linke Bein ist später zusammengefallen und nicht mehr im Verband.

9 Für die anthropologische Untersuchung siehe den Beitrag Kaufmann/Hillenbrand-Unmüssig, 31–43.

10 In Grab 8 waren die Handskelette zwar nicht erhalten, einzelne Fingerknochen lagen aber in der Beckenregion. In Grab 15 dürfte sich der rechte Arm postmortal verschoben haben.

11 Z. B. der rechte Arm in Grab 5: Die Handskelette lagen noch unter dem Becken. Weitere Beispiele: der linke Unterarm bei Skelett 9B, der rechte Arm bei Skelett 13 A und der rechte Arm bei Skelett 15.

12 Zur separaten Gürtelbeigabe vgl. Marti 1990a, 121–122.

13 Courfaivre JU: Schifferdecker 1982, 65 mit Abb. 5–6. Curtil-sous-Burnand F: Ajot 1986, 72 mit fig. 65 und 87. Gaillard de Semainville 1980, Pl. 11, 34. Lausanne/Bel-Air VD, Grab 97: Moosbrugger-Leu 1967, 46. Echallens VD: Martin 1975, 76. Ein für Etupes F von E. Deschler, Basel, in einer Mitteilung erwähntes Vergleichsbeispiel liess sich nicht verifizieren. Ein weiteres Beispiel aus Champagny-sous-Uxelles/Les Gravelles F trug wahrscheinlich eine ähnliche Tauschierung (Gaillard de Semainville 1980, Pl. 11, 35).

14 Vereinfachtes Motiv A nach Moosbrugger-Leu 1967, 35 Abb. 8.

15 Marti u.a 1992, 40 mit weiteren Beispielen für eine entsprechende Modernisierung des Gürtels.

16 Das Bronzedrahtfragment ist nicht mehr auffindbar.

17 Ausführliche Publikation in Vorbereitung.

18 OK des erschlossenen römischen Horizontes ist auf Abb. 18 mit «ca. …» angegeben.

19 Hinweise zur nachrömischen Zeitstellung verdanke ich Ylva Backman, Solothurn; Reto Marti, Liestal, und Andreas Motschi, Basel.

20 Marti 1990b, Abb. 8, 28, 33; Abb. 8, 38 (Randformen); Abb. 8, 36 (Bodenform); Abb. 10, e-i (Fabrikat).

21 Kirchheim: Christlein 1980, 164–165. Lauchheim: Stork 1997, 306, Abb. 322. Hinweis: Mathias Knaut, Berlin.

22 Vgl. Spycher 1990, Anm. 108 und Motschi 1993, 89 Nr. 21.

23 Tatarinoff 1918. Grossenbacher Künzler 1993, 77.

24 Der Inhalt der Sage wird unterschiedlich wiedergegeben, findet sich z. B. bei Schlatter 1846, 45 mit Anm. Schmidlin 1886, 5. Tatarinoff 1918.

25 Tatarinoff 1918. Bloch 1932/33, 35–36. Grossenbacher Künzler 1993, 106–107. Dieser Sachverhalt liess Bloch vermuten, dass es sich bei den Gräbern 9–10/1904 um Bestattungen von Delinquenten handeln könnte (Bloch 1932/33, 67–71). Tatarinoff schliesst diese Möglichkeit aus. Auch der anthropologische Befund spreche gegen diese Interpretation (JSolG 8, 1935, 280, Anm. 1).

26 Solothurner Blatt 28 vom 6.4.1844, 109–111; 30 vom 13.4.1844, 177–118 und 48 vom 15.6.1844, Beilage. Echo vom Jura 27 vom 3.4.1844, 3; 28 vom 6.4.1844, 3 mit Beilage; 30 vom 13.4.1844; 44 vom 1.6.1844, 4 und 50 vom 22.6.1844, 3.

27 Die Nummerierung der Gräber folgt der anhand der Quellen rekonstruierten Reihenfolge ihrer Entdeckung. Einzelheiten finden sich im Katalog.

28 Diese vier Gräber werden in einer ersten Fundmeldung im «Echo vom Jura» vom 3.4.1844 bereits kurz erwähnt.

29 Literatur zu Grab 1/1885 siehe Katalog.

30 Im Gelände sind zudem Vertiefungen zu erkennen, die alte Grabungen anzeigen.

31 Motschi (1993, 89) erwähnt mindestens 32 Gräber. Die fünf Gräber, die vermutlich bereits im 19. Jahrhundert und erneut 1904 freigelegt wurden, werden von ihm nicht berücksichtigt.

32 Die von Bloch (1932/33) beschriebenen, in Abb. 22 und 23 wiedergegebenen Orientierungen der Gräber stimmen zum Teil nicht mit dem Plan des Gräberfeldes (Abb. 21) überein. Nach diesem Plan waren die Gräber 1, 1b, 3, 4, 5, 8, 9, 14, 16 geostet.

33 Zumindest bei Grab 4/1844 erwähnt Hugi, dass die als Totenbegleitopfer interpretierte zweite Bestattung auf den Füssen der ersten sass (Solothurner Blatt vom 13.4.1844, 117).

34 Meisterhans 1890, 141 mit Anm. 599a (Scheibenfibel), 142 mit Anm. 603 (Armspange) und 143 mit Anm. 610 (Fingerring).

35 Tatarinoff 1934, 95, Abb. 16, 6; 113, Abb. 21, 1.

36 Entgegen Moosbrugger-Leu (1977, 137) fehlt heute auch die Filigranscheibenfibel.

37 Beilage zum «Echo vom Jura» 28, 6.4.1844. Weniger deutlich bei Schlatter 1846, Taf. VIII, 15.

38 Zur Konstruktion der Scheibenfibeln vgl. Thieme 1978.

39 Runde Fibeln kommen am häufigsten vor (Thieme 1978, 393). Der Durchmesser der Fibeln der Gruppe I.2, zu welchen die Fibel vom Hohberg gehört, schwankt zwischen 2,7 und 4,2 Zentimetern (Thieme 1978, 415).

40 Gutscher 1993, 88–89 mit Abb. 3. AKBE 3A, 1994, 152 und 155 mit Abb. 177. Mündliche Mitteilung von Ch. Kissling-Bertschinger, Köniz.

41 Thieme 1978, 415, 486 Nr. 82; Taf. 3,3 (Junkersdorf).

42 Kaiseraugst, Grab 88 alt: Moosbrugger-Leu 1971, Taf. 53,5. Bülach, Grab 217: Werner 1953, 119 mit Taf. 3,5. Solothurn/St. Stephan, Grab 5: Motschi 1993, 87, Abb. 11.

43 Mommsen 1854, 102. Meisterhans 1890, 143–144. Moosbrugger-Leu 1971, 214 mit Taf. 54.

44 Amiet 1862, 48–49. Martin 1983, 219, Abb. 2, 2.

45 Stufen 3 und 4 nach Koch 1977, d.h. zwischen 565–620/30 n. Chr.

46 Bloch 1932/33, 42. Tatarinoff 1902, 175.

47 Von Schnurbein 1987, 63, 83–84.

48 Christlein 1966, 34. Von Schnurbein 1987, 37.

49 Als Garnitur von Biberist erscheinen Schnalle und Rückenbeschlag bei Werner 1953, Taf. 33,10 a/b und Moosbrugger-Leu 1967, 82 (C 347).

50 Tatarinoff (1902, 154–155) erwähnt, dass Etiketten verloren gingen und verschiedene Gegenstände vermischt wurden.

51 Scheibenfibel: Von Fellenberg 1886, 191 mit Tab I. Moosbrugger-Leu 1967, 132 Nr. 110. Moosbrugger-Leu 1971, 185 mit Taf. 48, 21. Gutscher 1993, 89 mit Anm. 2. AKBE 3A, 1994, 152. Armspange: Moosbrugger-Leu 1971, 209 mit Taf. 53, 6. Moosbrugger-Leu (1977, 137) hat später die Fundortangabe berichtigt.

52 Z. B. Biberist-Hohdorf bei Werner 1953.

53 Martin (1983, 219) erwähnt Beispiele aus Kienberg, Oberbuchsiten und Messen/Kirche St. Mauritius.

# Katalog der Gräber

## 1. Biberist/Spitalhof

### Grab 1

***Lage:*** A 000/B 217, direkt an nördl. Hofmauer; im Mauerwinkel Hofmauer/westl. Portikusmauer Gebäude C.
***Grabeinfassung:*** umlaufende Trockenmauer aus länglichen, senkrecht gegen Grabgrube gestellten Kalkbruchsteinen, einzelnen Kieseln und 2 grösseren Ziegelfragmenten. Z.T. 2 Steinlagen erhalten.
***Masse:*** L ca. 200 cm; B ca. 80–90 cm (Kopf), 60–70 cm (Füsse); T (errechnet) ca. 90 cm.
*Ausrichtung:* 59°; ONO, parallel nördliche Hofmauer. Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten (Schädel, Langknochen). Beim Barackenbrand von 1986 stark angekohlt. Gestreckte Rückenlage, linker Arm gestreckt, der rechte zum Becken hin leicht angewinkelt. L im Grab ca. 162 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Matur (über 50-jährig). Errechnete Körperhöhe 162 cm.
*Beigaben:*
*1* (Abb. 13). Auf der linken Seite oberhalb des Beckens: Gürtelschnalle mit rundem Beschlag aus Eisen mit zwei (von drei) Bronzenieten mit Perlrand (Durchmesser 1,5 cm). Gravierte Punktreihe am Rand des Beschlages. Alt geflickt. Abgebrochene Bügellasche durch zwei schmale Bronze- oder Messingbänder ersetzt, diese durch auf der Rückseite umgebogene Eisenstifte an Beschlagplatte fixiert. Bügel und umgebogener Dorn stark korrodiert. Masse: Beschlag 7,2×6,5 cm. Schnallenbügel aussen ca. 2,5 cm, innen ca. 1,7 cm. Inv.-Nr. 14/9/629.
*2* Eisenstück zwischen den Oberschenkeln: wahrscheinlich Nagel. Stark korrodiert. L ca. 5,5 cm. Inv.-Nr. 14/9/632.

### Grab 2

***Lage:*** A 003/B 217. 1,15 m südl. Hofmauer, ca. rechtwinklig an westl. Portikusmauer Gebäude C (Ostfront) anstossend, stört evtl. Fundament leicht.
***Grabeinfassung:*** längsseitig Trockenmauer aus Bruchsteinen, Kieseln und Ziegelfragmenten, bis zu 3 Lagen erhalten.
***Masse:*** L ca. 200 cm; B ca. 80 cm (Kopf), ca. 70 cm (Füsse); T (errechnet) ca. 100 cm.
*Ausrichtung:* Grabgrube 57°, Skelett ca. 61°; ONO, parallel nördl. Hofmauer und Grab 1. Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten. Beim Barackenbrand von 1986 verbrannt. Gestreckte Rückenlage, linker Arm vermutl. gestreckt. L im Grab ca. 150 cm.
*Anthropologisch:* Frau? Matur (über 50-jährig). Errechnete Körperhöhe ca. 157 cm.
***Beigaben:***
*1* (Abb. 15). An rechter Seite des Oberkörpers (Bügel gegen Kopf): eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag. Zwei (von vier) pyramidenförmige, eiserne Scheinnieten. Silbertauschierung: zentrale Tauschierung, eckiges, schräg gestelltes, zum Schnallenbügel hin an Nieten aufgespanntes Flechtband (Motiv G nach Moosbrugger-Leu 1967, 35, Abb. 8), Punktband auf flächigem Grund. Von schräggestellten Schraffuren eingefasst. Am Rand Bänder mit Treppenornament und parallelen Schräglinien. Schnallenbügel mit Schraffen und Zickzacklinie, Dornschild mit unterschiedlich ausgerichteten Schraffen. Masse: L 11 cm, B 6,5 cm. Schnallenbügel aussen 3,8 cm, innen 1,5 cm. Inv.-Nr. 14/9/648.
*2* (Abb. 15). Auf linkem Oberschenkel: schmalrechteckiger Gegenbeschlag aus Eisen. Bichrom tauschiert. Zentrale Tauschierung auf silberplattiertem Grund: verschlungene Leiterbänder (vereinfachtes Motiv A nach Moosbrugger-Leu 1967, 35, Abb. 8) in stark stilisierten Vogelköpfen endend. An Längsseiten je ein weiteres Leiterband. Masse: L 8,1 cm, B 1,9 cm. Inv.-Nr. 14/9/647.

### Grab 3

***Lage:*** A 050/B 118. Oberkörper stört innere Trennmauer.
***Grabeinfassung:*** Kiesel beim Kopf. Im NW evtl. Einfassung von Grab 4 wiederverwendet.
***Masse:*** L ca. 200 cm; B ca. 70 cm (Kopf), 30–40 cm (Füsse); T mindestens 20 cm.
*Ausrichtung:* 59°; ONO, ca. rechter Winkel zu innerer Trennmauer. Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten, fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht geneigt, nach links abgedreht, Arme gestreckt, Schädel und Beine 7 cm höher als Rumpf. L im Grab ca. 155 cm.
*Anthropologisch:* Mann? Adult (25–35-jährig). Errechnete Körperhöhe 164 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 4

***Lage:*** A 049/B 118. Füsse stören innere Trennmauer.
***Grabeinfassung:*** Kiesel und Bruchsteine an Längsseiten und Fussende. Einfassung rechts an Beinen gestört (evtl. durch Grab 3).
***Masse:*** L ca. 180 cm; B ca. 70 cm (Kopf), 30–40 cm (Füsse); T mindestens 25 cm.
*Ausrichtung:* Grabgrube 65°, Skelett 67°; ONO, ca. rechter Winkel zu innerer Trennmauer. Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* sehr schlecht erhalten, stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht nach rechts geneigt und ca. 5 cm höher als Beine. L im Grab ca. 145 cm.
*Anthropologisch:* erwachsen. Errechnete Körperhöhe ca. 156 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 5

***Lage:*** A 050/B 117. Oberkörper auf Fundament innere Trennmauer.
***Grabeinfassung:*** kleinere und mittlere Kiesel um Kopf und Oberkörper.
***Masse:*** L ca. 180 cm; B ca. 50 cm (Kopf), 30 cm (Füsse); T mindestens 25 cm.
*Ausrichtung:* 65°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel nach rechts gedreht, Arme gestreckt, Hände unter Hüften. L im Grab ca. 153 cm.
*Anthropologisch:* Mann? Matur (über 50-jährig). Errechnete Körperhöhe 162 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 6

***Lage:*** A 051/B 120.
***Grabeinfassung:*** Steine an Kopfende und NW-Längsseite. Evtl. römischer Strassenkörper.
***Masse:*** L ca. 140 cm; B ca. 50 cm (Kopf), 30 cm (Füsse); T mindestens 20 cm.
*Ausrichtung:* 57°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gut erhalten. Gestreckte Rückenlage, Schädel nach rechts geneigt, Arme gestreckt. L im Grab ca. 92 cm.
*Anthropologisch:* infans I (6–7-jährig). Körperhöhe um 95 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 7

***Lage:*** A 050/ B 121.
***Grabeinfassung:*** einige Steine am Fussende. Kiesel im SO, evtl. römischer Strassenkörper.
***Masse:*** L ca. 140–150 cm; B ca. 40–50 cm; T mindestens 25 cm.
*Ausrichtung:* 59°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht auf rechte Seite geneigt, Arme leicht angewinkelt. L im Grab ca. 120 cm.
*Anthropologisch:* Mann? Juvenil (ca. 15-jährig). Körperhöhe ca. 120 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 8

***Lage:*** A 053//B 120.
***Grabeinfassung:*** Kiesel und Bruchsteine an beiden Längsseiten, evtl. römischer Strassenkörper.
***Masse:*** L ca. 100 cm (gestört); B ca. 40 cm (Kopf), 30 cm (Füsse); T mindestens 20 cm.
*Ausrichtung:* 58°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* fragmentiert. Schädel und Füsse stark beschädigt. Gestreckte Rückenlage, Arme leicht angewinkelt, Fingerknöchelchen in Becken. L im Grab ca. 81 cm.
*Anthropologisch:* infans II (7–8-jährig). Körperhöhe 80–85 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 9A

***Lage:*** A 052/B 121. Gestört durch Grab 9B.
***Grabeinfassung:*** evtl. Steine auf Süd- und Ziegelfragment auf Nordseite.
***Masse:*** L ca. 80 cm; B ca. 40 cm.
***Skelett:***
*Archäologisch:* stark fragmentiert, unvollständig. Verschiedene Skelettteile südlich und in Einfüllung von Grab 9B.
*Anthropologisch:* infans I (4–5-jährig).
***Beigaben:*** keine.

### Grab 9B

***Lage:*** A 50/B 120. Kopf und Oberkörper direkt neben Kindergrab 9A.
***Grabeinfassung:*** Längsseiten: hochgestellte Gneisbruchsteine; Kopfbereich: mittelgrosse Kiesel. Rechte Seite: Steine über dem Skelett liegend. Fussende evtl. gestört. Grabmitte: grosses römisches Ziegelfragment auf Skelett.
***Masse:*** L ca. 180 cm; B ca. 40 cm; T mindestens 40 cm.
*Ausrichtung:* 68°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* sehr gut erhalten. Fusspartie gestört. Gestreckte Rückenlage, Schädel zur rechten Seite geneigt, rechte Hand auf, linke unter Becken, Fingerknochen rechte Hand unter Stein der Einfassung. L im Grab ca. 143 cm.
*Anthropologisch:* eher weiblich. Matur (ca. 52-jährig). Errechnete Körperhöhe ca. 157 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 10

***Lage:*** A 054/B 124.
***Grabeinfassung:*** einzelne Kiesel beidseits Beine.
***Masse:*** L ca. 100 cm; B ca. 50 cm (Kopf), 30 cm (Füsse); T mindestens 35 cm. Unter Oberkörper ein ca. 20 cm tiefes und 30 cm weites Loch (evtl. Pfostenloch).
*Ausrichtung:* Grabgrube 48°, Skelett 40°; NO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten, stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht nach links geneigt. L im Grab ca. 70 cm.
*Anthropologisch:* infans I (2–3-jährig). Körperhöhe um 70 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 11

***Lage:*** A 050/B 123.
***Grabeinfassung:*** Fussende: links und rechts zwei Kiesel.
***Masse:*** L ca. 120 cm; B ca. 50–60 cm (Kopf), 30 cm (Füsse); T mindestens 35 cm.
*Ausrichtung:* 84°; ONO, Kopf W. Stärker geostet als übrige Gräber.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht zur rechten Seite geneigt, Arme mehr oder weniger gestreckt. L im Grab ca. 97 cm.
*Anthropologisch:* infans I (ca. 7-jährig). Körperhöhe 97 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 12

***Lage:*** A 054/B 122.
***Grabeinfassung:*** gestört.
***Masse:*** L ?; B ca. 45 cm; T mindestens 35 cm.
*Ausrichtung:* Grabgrube ca. 40°, Skelett ca. 49°; NO; Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* stark zerstört, nur Beinknochen erhalten.
*Anthropologisch:* infans I (ca. 7-jährig).
***Beigaben:*** keine.

### Grab 13A und B

***Lage:*** A 055/B 124. Doppelbestattung eines Kindes und einer Erwachsenen.
***Grabeinfassung:*** umlaufende Steinsetzung aus Kieseln. Einige Steine etwas auf Skelett liegend.
***Masse:*** L ca. 200 cm; B ca. 50 cm; T mindestens 50 cm.
*Ausrichtung:* 64°; ONO, Kopf SW.

***Skelette:***
*Skelett 13A:*
*Archäologisch:* sehr gut erhalten. Gestreckte Rückenlage, Hände auf Becken und Oberschenkel. Zwischen den Zähnen Kiesel (Durchmesser ca. 5 cm). L im Grab ca. 152 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Matur (ca. 57-jährig). Errechnete Körperhöhe 162 cm.
*Skelett 13B:*
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage, leicht zur rechten Seite geneigt. Auf Beinen von Skelett 13A. L im Grab ca. 84 cm.
*Anthropologisch:* infans I (4–5-jährig). Körperhöhe um 85 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 14

***Lage:*** A 088/B 142. Füsse und Unterschenkel stören östliche Hofmauer.
***Grabeinfassung:*** keine.
***Masse:*** L mindestens 190 cm; B ca. 60 cm, an Kopf und Füssen schmaler; T 20 cm.
*Ausrichtung:* 70°, Unterschenkel ca. 66°, rechtwinklig zur östlichen Hofmauer; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten, stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage, Schädel leicht nach rechts geneigt, Arme vermutlich gestreckt, rechter Unterarm auf Becken. L im Grab ca. 170 cm.
*Anthropologisch:* Mann? Erwachsen (älter). Errechnete Körperhöhe ca. 171 cm.
***Beigaben:*** keine.

### Grab 15

***Lage:*** A 086/B 139. Stört Innenwand Gebäude L.
***Grabeinfassung:*** keine.
***Masse:*** L ca. 170 cm; B ca. 60 cm; T mindestens 50 cm.
*Ausrichtung:* Oberkörper 63°, Unterkörper 58°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage. Linker Arm stark angewinkelt, Hand auf Bauch, rechter Arm leicht angewinkelt, leicht verschoben, Beine angewinkelt, Füsse gekreuzt. L im Grab ca. 161 cm.
*Anthropologisch:* Mann. Matur (ca. 58-jährig). Errechnete Körperhöhe 171 cm.
***Beigaben:***
*1* (Abb. 16). Links im Becken: einfache Schnalle aus Eisen. Inv.-Nr. 14/9/2415.

### Grab 16

***Lage:*** A 087/B 148. An Aussenseite der östlichen Hofmauer.
***Grabeinfassung:*** Gerölle an Kopfende (Hofmauer) und an südl. Rand.
***Masse:*** L ca. 170 cm; B ca. 90 cm; T mindestens 40 cm.
*Ausrichtung:* Ca. 79°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* sehr schlecht erhalten, sehr stark fragmentiert. Gestreckte Rückenlage. L im Grab ca. 130–150 cm.
*Anthropologisch:* Matur (über 40-jährig).
***Beigaben:***
*1* (Abb. 17). Auf der rechten Seite an Hüfte/Oberschenkel: eisernes Messer. Inv.-Nr. 14/9/2464.

### Grab 17

***Lage:*** A 084/B 138.
***Grabeinfassung:*** Gerölle, Bruchstein und römisches Ziegelfragment in Ecken dienten wahrscheinlich als Verkeilsteine einer Holzkiste.
***Masse:*** L ca. 180 cm; B ca. 60 cm; T mindestens 50 cm.
*Ausrichtung:* 68°; ONO, Kopf SW.
***Skelett:***
*Archäologisch:* fragmentiert. Rückenlage, Beine sekundär auf linke Seite gekippt und übereinandergeschoben, linker Arm gestreckt, rechter Arm leicht angewinkelt mit Hand auf Becken. L im Grab (gestreckt) ca. 143 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Senil (über 70-jährig). Errechnete Körperhöhe ca. 155 cm.
***Beigaben:*** keine.

## 2. Biberist/Hohberg

Die Gräber wurden nach Fundjahren geordnet. Lagen mehrere Gräber aus dem gleichen Jahr vor, wurden sie fortlaufend nummeriert.

*Grabungen 1844*
Angaben zur Lage, zum Grabbau und zum Grabinhalt sind den Zeitungsartikeln F. J. Hugis (Solothurner Blatt) und J. B. Brosis (Echo vom Jura) sowie dem Aufsatz Schlatters (1846) entnommen. Massangaben in Fuss oder Zoll wurden in Metermasse umgerechnet.

### Grab 1/1844

***Lage:*** am weitesten im Osten liegender Erdwall. Entspricht Hugis erstem Hügel und Grab 1 der Planbeilage zum Echo vom Jura. Evtl. identisch Grab 1 b/1904.
***Grabbau:*** Grabhügel von ziemlich regelmässiger, konischer Form. H 90 cm, Durchmesser ca. 4 m. Umlaufende Steinsetzung aus Kieseln. Laut Hugi wurde der/die Tote auf die Erde gelegt, mit dem Steinkranz umgeben und anschliessend abgedeckt.
***Skelett:***
*Archäologisch:* geostet, Kopf im W.
*Anthropologisch:* –
***Beigaben:***
*1* Bei bzw. auf Füssen Bruchstücke eines rohen, graurötlichen Tonkruges mit viereckiger, an den Ecken abgerundeter (Schlatter) bzw. quadratischer, unregelmässig zugerundeter Mündung (Sol. Bl. 28, 110). Laut Hugi am Hals 30 cm weit, aber höher. Verschollen.
*2* Beim Schädel kleine, stark korrodierte Kupfermünze von ca. 9 mm Durchmesser, laut Schlatter des Theodosius Magnus (379–395 n. Chr.) oder Arcadius (395–408 n. Chr.). Avers: Kopf des Kaisers. Revers. Victoria mit Gefangenem. Umschrift unleserlich. H. Schreiber, Freiburg i. Br., weist die Münze Valentinian, Valens oder Gratian zu (Echo v. Jura 44). Meisterhans erwähnt eine Münze des Honorius bzw. eine römische Münze des 4.–5. Jh. Verschollen.
***Literatur:*** Echo vom Jura 27, 3.4.1844, 3; 28, 6.4.1844 mit Beilage; 44, 1.6.1844, 4. Solothurner Blatt 28, 6.4.1844, 110; 48, 15.6.1844. Schlatter 1846, 45–46. Amiet 1862, 49 (Münze). Meisterhans 1890, 93, Anm. 445 u. 140, Anm. 593 (Münze) bzw. 139 (Krug). Tatarinoff 1918, 7. Keller 1923, 313.

### Grab 2/1844

***Lage:*** 7,2 m westl. und in ziemlich gerader Linie von Grab 1/1844. Entspricht Hugis zweitem Hügel und Grab 2 der Planbeilage zum Echo vom Jura. Evtl. identisch Grab 6/1904.
***Grabbau:*** Grabhügel. H 1,2 m, Durchmesser ca. 5,2 m. Etwa 60 cm unter Oberfläche sehr gut erhaltene Steinkiste. L 1,8 m; B (Osten) 45 cm, (Westen) 60 cm; T 60 cm. Seitenwände aus roh behauenen Kalksteinplatten, am Fussende roh behauener Tuffstein. Boden aus Ziegelfragmenten. Zwei Deckplatten aus Kalkstein, darüber wahrscheinlich Steinpackung. Grabkiste nach Schlatter mit feiner schwärzlicher, nach Hugi mit sandiger Erde gefüllt.
***Skelette:***
*Skelett 1:* geostet, in Grablage. Gänzlich verwachsene Kiefer und Beckenform deuten auf eine alte Frau. Hugi erwähnt Störungen an Füssen, die er Bestattung 2 zuschreibt.
*Skelett 2:* zu Füssen von Skelett 1 in ungeordneter Lage. Hugi schliesst auf einen 20–30-jährigen Mann und interpretiert Bestattung als Totenbegleitopfer. Nach Schlatter Überreste einer früheren Bestattung.
*Beigaben:* keine.
***Literatur:*** Echo vom Jura 27, 3.4.1844, 3; 28, 6.4.1844 mit Beilage. Solothurner Blatt 28, 6.4.1844, 110. Schlatter 1846, 46. Tatarinoff 1918, 7. Keller 1923, 313.

### Grab 3/1844

***Lage:*** drittes Grab, das geöffnet wurde (Hugi). Dürfte aufgrund der Beschreibung mit Schlatters letztem Grab in der Reihe identisch sein. Dieses lag 10,5 m westl. des dritten Hügels (Grab 4/1844). Auf der Planbeilage zum Echo vom Jura trägt das letzte Grab in der Reihe die Nr. 5. Evtl. identisch Grab 8/1904.
***Grabbau:*** schwach erkennbarer Grabhügel. H kaum 30 cm. Hügel wird von Hugi nicht erwähnt, ist aber in Manuskripten beschrieben. 30 cm unter der Oberfläche Steinkiste. L 1,8 m; B (Osten) 45 cm, (Westen) 60 cm; T 60 cm. Seitenwände aus Tuffsteinplatten, Boden aus Ziegeln. Deckplatten aus Tuff. Grabkiste mit schwärzlicher Erde gefüllt.
***Skelett:*** Skelett eines jugendlichen Individuums (Schlatter), laut Hugi von etwa 16 Jahren.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Echo vom Jura 28, 6.4.1844 mit Beilage. Solothurner Blatt 30, 13.4.1844, 117. Schlatter 1846, 47. Tatarinoff 1918, 8. Keller 1923, 313.

### Grab 4/1844

***Lage:*** vierter Hügel von «Studenten» aufgerissen und durchwühlt. Entspricht dem von Hugi erwähnten dritten Hügel bzw. dem dritten Erdwall Schlatters. In der gleichen Reihe wie die Gräber 1 und 2/1844, 7,5 m westl. von Grab 2/1844. Auf Planbeilage zum Echo vom Jura dürfte es sich um Grab 3 handeln. Evtl. identisch Grab 7/1904.
***Grabbau:*** Grabhügel. H ca. 45 cm, Durchmesser ca. 3,4 m. 30 cm unter der Oberfläche Steinkiste. L 1,5 m, B 45 cm. Konstruktion unsorgfältiger als Grab 2/1844. Seitenwände aus Kiesel, Tuff- und Gneisstücken. Boden unregelmässig mit Ziegelstücken belegt. Deckel aus roh zugehauenen Kalksteinplatten, darüber Kieselsteine (wahrscheinlich Steinpackung). Grabkiste mit feiner, schwarzer Erde gefüllt.
***Skelette:***
*Skelett 1:* geostet, in Grablage. Wird erst später entdeckt. Laut Hugi Skelett einer sehr alten Frau.
*Skelett 2:* Hugi erwähnt Schädel und zahlreiche Knochen eines zerstörten Skelettes, das auf den Füssen von Skelett 1 sass und als Totenbegleiter in das Grab kam (vgl. Grab 2/1844). Vorbestattung.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Echo vom Jura 27, 3.4.1844, 3; 28, 6.4.1844 mit Beilage. Solothurner Blatt 30, 13.4.1844, 117. Schlatter 1846, 46–47. Tatarinoff 1918, 7–8. Keller 1923, 313.

### Grab 5/1844

***Lage:*** Hugis erste Aufzählung legt ein fünftes nicht weiter beschriebenes Grab nahe. Es dürfte sich um das von Schlatter erwähnte, wahrscheinlich nicht weiter untersuchte Erdgrab handeln. Es lag ca. 6 m östl. von Grab 6/1844. Auf der Planbeilage zum Echo vom Jura sind ebenfalls sechs Gräber eingezeichnet. Vielleicht ist Erdgrab 5 mit Grab Nr. 4 des Plans gleichzusetzen.
***Grabbau:*** Erdgrab.
***Skelett:*** keine Angaben.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Echo vom Jura Nr. 28, 6.4.1844 mit Beilage. Solothurner Blatt 28, 6.4.1844, 110. Schlatter 1846, 48. Tatarinoff 1918, 9.

### Grab 6/1844

***Lage:*** Hugi erwähnt zuerst als sechstes Grab einen schwach erkennbaren Grabhügel auf der Ebene. Später wird es von ihm aber als fünftes Grab bezeichnet. Das oben erwähnte Erdgrab (Grab 5/1844) dürfte nicht weiter beachtet worden sein. Der fünfte Grabhügel entspricht aufgrund von Lage und Grabinhalt dem von Schlatter beschriebenen Grab mindestens 6 m nördl. der von den Gräbern 1–4/1844 gebildeten Reihe. Grab bei der Öffnung in Mitleidenschaft gezogen, Beigaben entnommen, Grab und Skelett geplündert und der Zerstörung überlassen. Entspricht Grab Nr. 6 der Planbeilage zum Echo vom Jura.
***Grabbau:*** Nach Schlatter kein Grabhügel. Hugi dagegen erwähnt einen schwach erkennbaren Hügel. 1,05 m unter der Oberfläche gemauertes Grab. L über 1,8 m; B (Osten) 45 cm, (Westen) ca. 60 cm; T 60 cm. Sorgfältig gemauerte Seitenwände aus Kieselsteinen, Tuffbrocken und Gneisstücken. Mörtel aus Kalk, Sand und Ziegelmehl. Innenflächen mit einer Mischung aus Ziegelmehl getüncht. Nach Hugi sogar mehrfarbige Bemalung. Boden aus vollständigen Leistenziegeln. Schlatter hat einen von Hugi erwähnten Legionsstempel nicht beobachtet. Auf der Südseite beim Kopf zwei spitze Steine, die ca. 15 cm aus dem Boden herausragen. Sorgfältig gearbeitete Deckplatte aus Kalkstein, L 1,5 m; B 90 cm.
***Skelett:*** geostet. Zerfallen und geplündert.
***Beigaben:***
*1* (Abb. 20). Beidseits des Schädels: zwei einfache silberne Drahtohrringe, der linke unter, der rechte neben dem Schädel. Nach Moosbrugger-Leu (1977, 139) Schläfenringe. Mit Strich- oder Riefengruppen ver-

ziert. Verschluss mit Häkchen und Schleife, der zurückgebogene Draht mit drei Windungen um den Ring greifend und in Riefengruppe übergehend. Durchmesser ca. 6,8 cm. Verschollen.
*2* (Abb. 20). Um die Halswirbel: viele Glas- und Tonperlen von gelber und roter Farbe (Schlatter), nach Brosi auch blaue Perlen, z.T. verziert. Wahrscheinlich verschollen.
*3* (Abb. 20). Gegend des Brustbeins: Bernsteinstücke unterschiedlicher Grösse, durchbohrt, sonst unbearbeitet. Wahrscheinlich verschollen.
*4* (Abb. 20 u. 25). Nähe des Brustbeins: runde, nach von Fellenberg unregelmässig sechseckige Filigranscheibenfibel. Durchmesser: 40 mm (von Fellenberg) bzw. 38 mm (Tatarinoff). Deckplatte: Gold, Grundplatte: Silber (Schlatter) bzw. Bronze (von Fellenberg); dazwischen harte, schwärzliche Kitt(?)masse. Zierfläche durch tordierten Filigrandraht aus Gold in Innen- und Aussenzone unterteilt. Am äusseren Rand ebenfalls tordierter Filigrandraht. In Mitte Buckel mit roter Steineinlage. Kranzförmig angeordnet, abwechselnd 6 viereckige blaue und grüne (von Fellenberg).
*3* rechteckige blaue und 3 runde, weiss durchscheinende (von Fellenberg 1886, Tab. I); runde, blaue und weisse (Tatarinoff 1934, 95–96); runde, blaue (Schlatter 1846, 48) Steine und 6 dreieckige rote Steine, in Gold gefasst. Dazwischen ring- und s-förmige Filigrandrähte. Auf Unterseite Reste von Nadelrast und Nadel. Verschollen.
*5* (Abb. 20 u. 26). Am linken Handgelenk: bronzene Armspange. Kolbenenden mit beidseitig von Punktreihen eingefassten Mäanderband, in der Mitte Scheibe. In Höhlung Reste der eisernen Feder des Verschlusses (Schlatter), daran Leinwandreste (Echo vom Jura 28). Verschollen.
*6* In Nähe Armspange: kleine «Korallen» (Schlatter), laut Brosi verschiedenfarbige «Steine» des Gürtelbesatzes. Nach Moosbrugger-Leu (1977, 138–139) Einlagen des Gürtelbeschlages. Wahrscheinlich verschollen.
*7* (Abb. 20). Bei der linken Hand: silberner, bandförmiger Fingerring mit Inschrift auf verbreiterter Mittelzone. Mommsen las RENATI; Meisterhans VERNA und verwies auf die heilige Verena. Die Zeichen rechts und links interpretierte er als A und Ω. Egli ergänzte zu EVARistus. Moosbrugger-Leu (1977, 139) sah ein Monogramm, aufbauend auf einem N mit zu E und R ausgestalteten Seitenbalken, Diagonale zu A oder (und) eckigem O, darüber Kreuz. Verschollen.
*8* (Abb. 20). Im Becken: eiserne Gürtelschnalle, stark korrodiert. 3 Niete. Wahrscheinlich trapezförmiger A-Beschlag, L 13 cm. Verschollen.
***Literatur:*** Echo vom Jura 28, 6.4.1844, 3 mit Beilage. Solothurner Blatt 30, 13.4.1844, 117. Schlatter 1846, 47–48 mit Taf. VIII, 15–20. Mommsen 1854, 102. Von Fellenberg 1886, 191 mit Tab. I (unter Fundort Hohberg bei Lüsslingen). Meisterhans 1890, 140–145, 156. Egli 1895, 30, Nr 31. Tatarinoff 1902, 174–175. Tatarinoff 1918, 8–9. Tatarinoff 1934, 95, 97, 111–114. Keller 1923, 313. MS 1943, 10. Moosbrugger-Leu 1967, 132, Nr. 116. Moosbrugger-Leu 1971, 185, Nr. 21; 209, Nr. 6; Taf. 48, 21; Taf. 53, 6 (unter Fundort Lüsslingen). Moosbrugger-Leu 1977.

*1860er Jahre*
Ein älterer Arbeiter berichtete J. A. Bloch, dass in den 1860er Jahren auf dem Hohberg nach Funden gesucht worden sei (Bloch 1932/33, 37).

*1870er Jahre*
J. A. Bloch wurde 1904 mitgeteilt, dass in den ausgehenden 1870er Jahren «verschiedene Herren» drei Gräber mit Deckeln aus Kalksteinplatten ausgenommen hätten. Diese Platten hätten Rinnen aufgewiesen. Ein Herr Z. hätte ein weiteres Kistengrab gefunden, das ein vollständiges Skelett enthielt. Der Boden des Grabes war mit römischen Leistenziegeln ausgelegt. Das Grab war am nächsten Tag bereits zerstört. Grabungen in den 1870er Jahren wurden Bloch auch von einem älteren Arbeiter geschildert (Bloch 1932/33, 37–38).

### Grab 1/1879

***Lage:*** wenige Schritte westl. Grab mit den «Schmucksachen» (Grab 6/1844).
***Grabbau:*** Steinkistengrab. Nur wenig unter Oberfläche. Seitenwände aus Kiesel- und Backsteinen (vermutlich Ziegel). Boden aus zwei vollständigen römischen Ziegeln mit abgeschlagenen Leisten. Deckel aus Kalksteinplatte, auf Innenseite der Länge nach etwas ausgehöhlt. Darüber mehrere grosse Kiesel.
***Skelett:*** in feiner Erde, die auch Kohle enthielt. Skelett und Schädel stark vergangen. Geostet.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Tatarinoff 1918, 9. Bloch 1932/33, 52–53. Appenzeller 1953, 96.

### Grab 2/1879

***Lage:*** in der Nähe von Grab 1/1879 ein weiteres Grab, wie Sondierungen mit einem Eisen ergaben.
***Literatur:*** Tatarinoff 1918, 9. Bloch 1932/33, 53.

*Spätes 19. und frühes 20. Jahrhundert*

### Grab 1/1885

***Lage:*** unsicher. Nach Sondierungen am 12. Mai 1884 oder 1885 freigelegt. Nach Meisterhans und Bloch 1884. Nach Wyss (1888) und Appenzeller (1953, 96) ist eher 1885 zutreffend.
***Grabbau:*** sorgfältig gemauertes Grab, Wände und Deckel nach Wyss bemalt, laut Meisterhans Innenwände mit einer Mischung von Ziegelmehl rot getüncht. Boden aus römischen Leistenziegeln. Schwerer, aus zwei Stücken bestehender Kalksteindeckel. Grab laut Rust wieder zugedeckt.
***Skelett:***
*Archäologisch:* sehr gut erhalten.
*Anthropologisch:* Schädel eines adulten-maturen, ca. 40-jährigen Mannes. Inv.-Nr. A 7.
***Beigaben:***
*1* Scramasax (Rust) bzw. Schwert (Wyss).
*2* Dolch bzw. Messer.
*3* Überreste von Gürtelschnallen.
*4* Einige Knöpfe, nach Wyss vom Schwertgriff stammend. Vielleicht Saxscheidenniete.
Gürtelschnallenfragmente und Knöpfe werden nur von Wyss und Appenzeller erwähnt. Die Funde kamen 1889 bereits unvollständig in die archäologische Sammlung der Kantonsschule (Bloch 1932/33, 42). Ein Scramasax und ein Ziegelfragment finden sich unter dem 14.12.1891 im Inventar der archäologischen Sammlung der Kantonsschule. 1902 verschollen (Tatarinoff 1902, 175 Anm. 1).
***Literatur:*** Rust 1884/85, 44. Wyss 1888, 57–58. Meisterhans 1890, 134, 145–146, 149. Tatarinoff 1902, 174–175. Bloch 1911, 314. Bloch 1932/33, 42–43. MS 1952, 16. Appenzeller 1953, 96.

*Gräber ca. 1902 und 1903*
Nach Bloch (1932/33, 37, 58–59 und 81) wurden beim Kiesabbau 1902 und 1903 mehrere Gräber zerstört.

*Grabungen 1904*
Die Angaben sind dem Aufsatz J. A. Blochs (1932/33, 57–83) entnommen. Ein bei Grab 2 in einem Abstand von 50 cm vom Fussende (Osten) eingeschlagener Pfahl diente als Nullpunkt des Vermessungsnetzes. Die anthropologischen Angaben stammen aus den Arbeiten Blochs, Hugs (MS 1952, 16) und einem unpublizierten Katalog der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für Anthropologie (IAG).

### Grab 1/1904

***Lage:*** in Kiesgrube. Nordwestecke 1,1 m südl./15,7 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** nicht beobachtet. Kies braun verfärbt. Skeletteile 1,7–1,8 m unter Oberfläche.
***Skelett:***
*Archäologisch:* nicht in Grablage, dürfte ziemlich genau geostet gewesen sein.
*Anthropologisch:* Mann. Adult bis matur (Bloch); adult (MS 1952); knapp über 60-jährig (IAG). Errechnete Körpergrösse 168 cm (IAG). Inv.-Nr. A 8.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 58–59. JSolG 8, 1935, 279. MS 1952, 16.

### Grab 1 b/1904

***Lage:*** südl. Grab 1. 5,4 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** Spuren eines zerfallenen, ausgeräumten Grabes. Evtl. identisch Grab 1/1844.

### Gräber 1 c, d usw.

Bloch vermutete weitere Gräber im Bereich von Grab 1 b.

### Grab 2/1904

***Lage:*** Ausgangspunkt des Vermessungsnetzes der Grabung von 1904.
***Grabbau:*** wahrscheinlich Sarggrab. L 1,7 m; B 0,4 m; T 0,95 m. Skelett im Kies. Leichte Kohlenreste auf Becken. Mit grossen Kieselsteinen überdeckt. Vertiefung an der Oberfläche (Störung ?).
*Ausrichtung:* W-O, 6° nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* teilweise zerstört. Rechte Hand über Oberschenkel gelegt, Füsse nach aussen gerichtet.
*Anthropologisch:* Mann. Matur (Bloch); adult (MS 1952); 66-jährig (IAG). Errechnete Körperhöhe 166 cm (IAG). Inv.-Nr. A 9.
***Beigaben:***
*1* Auf der linken Seite (Spitze nach unten, Schneide zum Körper): langer, schmaler Sax, leicht fragmentiert. Hafte oben am Griff. L 71 bzw. 70,5 cm. Laut Bloch fehlten nur 5–10 cm. L (Griff) 17,5 cm. Verschollen.
*2* (Abb. 28, 1). Einfache eiserne Gürtelschnalle. B aussen ca. 2,9 cm. Inv.-Nr. 14/16/3167.
*3* (Abb. 28, 4). Bei der linken Hüfte: Messer mit gerader Schneide und kantig zur Spitze heruntergezogenem Rücken, fragmentiert. L 14,8 cm. Inv.-Nr. 14/16/3169.
*4* (Abb. 28, 3). Fragment eines eisernen Sporns mit bandförmigem Fersenbogen und stabförmigem Arm. Wahrscheinlich Ösensporn. L 9,2 cm. Inv.-Nr. 14/16/3168.
*5* (Abb. 28, 2). Fragment eines ovalen Eisenringes, Querschnitt ungefähr quadratisch. Kettenglied? Inv.-Nr. 14/16/3166.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 59–60 und 82. JbSGU 26, 1934, 77. JSolG 8, 1935, 279; 10, 1937, 246. MS 1936, 6; 1952, 16.

### Grab 3/1904

***Lage:*** Nordwestecke 3,7 m südl./0,6 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** Kiesbett. Oberer Teil gestört. L 1,7 m; B 0,4 m; T 0,9 m.
***Skelett:***
*Archäologisch:* Schädel, Extremitäten und Becken stark fragmentiert. Arme wahrscheinlich gegeneinander gerichtet.
*Anthropologisch:* infans I (3–5-jährig).
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 60–61. JSolG 8, 1935, 279.

### Grab 4/1904

***Lage:*** Nordostecke 1,8 m südl./8,1 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** bereits ausgegrabenes und wieder zugedecktes Plattengrab, evtl. mit Grabhügel. Seitenwände aus Steinplatten, Boden aus römischen Leistenziegeln. Grabsohle 0,9 m unter Oberfläche. L 1,46 m; B (Westen, oben) 0,43 m, (Osten, unten) 0,35 m; T (Westen) 0,4 m, (Osten) 0,3 m. Deckel aus zwei Kalksteinplatten, auf der unteren Seite leichte Rinne. Platte 1: L 1,2 m; B 0,6 m; D 23–25 cm; Rinnentiefe 2–3 cm; Rinnenbreite 15–20 cm, Einbuchtung der Seitenkante. Platte 2: L 0,95 m; B 0,6 m; D 10–11 cm; Rinnentiefe 3 cm; Rinnenbreite 15 cm.
*Ausrichtung:* W-O.
***Skelett:***
*Archäologisch:* Knochenansammlung am Fussende, Hand- und Fussknochen, Rippen, Schlüsselbeine, Schulterblätter (eines unter dem Ziegelboden). Evtl. Reste einer gestörten Bestattung.
*Anthropologisch:* Frau? Erwachsen.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 60–62 und 82. JSolG 8, 1935, 279.

### Grab 5/1904

***Lage:*** Südostecke 1,6 m nördl./0,3 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** Sarggrab. L ?; B 0,5–0,55 m. Kohleschicht beidseits neben den Knochen, dazu auch auf Becken und Oberarm rechts, etwas spärlicher auf der linken Seite. Kohleschicht 22 cm breit, Holzfasern deutlich erkennbar. Spuren von Metall, Fragmente eines Eisennagels (Sarg). Kieselsteine über Grab. Schichten ab Oberfläche: Humus, sandiger Boden, feste Kieselschicht.
*Ausrichtung:* W-O, ca. 12° nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* schlecht erhalten. Gestreckte Rückenlage, Kopf nach rechts geneigt, vom Skelett getrennt,

Arme eng am Körper, Hände z. T. unter Oberschenkel, Füsse nach aussen gerichtet. Dislokationen. L im Grab 180 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Senil.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 62–64, 82 und Taf. 3. JSolG 8, 1935, 279.

### Grab 6/1904

***Lage:*** Nordwestecke 5,6 m südl./6,7 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** bereits ausgegrabenes Plattengrab mit verändertem Grabhügel, H 0,6–0,65 m (Norden), 0,4 m (Süden). Seitenwände aus dicken Kalksteinplatten, am Fussende und links davon Tuff. L 1,8–1,83 m; B (Westen, oben) 55 cm, (Osten, unten) 47 cm; T (Westen) 53 cm, (Osten) 45 cm. An Kopfseite Deckplatte mit Rinne (auf Oberseite). Evtl. identisch Grab 2/1844.
*Ausrichtung:* W-O, ca. 20° nach NO abweichend.
***Skelett:***
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 65. JSolG 8, 1935, 279.

### Grab 7/1904

***Lage:*** Nordostecke 8,2 m südl./1,4 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** bereits ausgegrabenes, halb zerfallenes Steinkistengrab mit Grabhügel, H ca. 0,4 m. Am Kopfende Reste eines Bodens aus römischen Ziegeln. L 1,8–1,9 m; B (Westen, oben) 60 cm, (Osten, unten) ca. 42 cm; T (Westen) 50 cm. Bruchstücke einer Deckplatte beim Kopf. Evtl. identisch Grab 4/1844.
*Ausrichtung:* W-O, 7–10° nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* nur wenige Knochenreste.
*Anthropologisch:* erwachsen (adult).
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 65–66. JSolG 8, 1935, 280.

### Grab 8/1904

***Lage:*** Nordostecke 7,1 m südl./15,6 m westl. Grab 2.
***Grabbau:*** bereits ausgenommenes Plattengrab mit Grabhügel, H 0,4 m. Seitenwände aus Tuff. L 1,75 m; B (Westen, oben) 55 cm, (Osten, unten) 42 cm; T (Westen) 50 cm, (Osten) 45 cm. Identisch Grab 3/1844.
*Ausrichtung:* W-O, ca. 7° nach SO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* zahlreiche kleine Knochen und Knochensplitter.
*Anthropologisch:* erwachsen (adult).
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 66–67. JSolG 8, 1935, 280.

### Grab 9/1904

***Lage:*** Südwestecke 1,05 m nördl./11,7 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Erdgrab. Skelett 0,5 m unter Oberfläche. Schichten ab Oberfläche: Humus, lockere und modrige Erde, steiniger Boden (unter Skelett).
*Ausrichtung:* W-O, ca. 2° nach SO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* untere Extremitäten durch Sondiergraben I angeschnitten. Leichte Seitenlage nach links. Schädel leicht nach NO geneigt, Arme gestreckt, Hände im Becken. L im Grab 165–170 cm.
*Anthropologisch:* Mann. Matur (ca. 40-jährig). Errechnete Körperhöhe 172 cm. Inv.-Nr. A 10.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 67–69 u. Taf. 5. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 10 a/1904

***Lage:*** etwa 2,4 m nördl./11 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** 30–50 cm unter Oberfläche.
***Skelett:***
*Archäologisch:* verschiedene Skelettteile nördl. und südl. Grab 9/1904.
*Anthropologisch:* Mann. Matur bis senil.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 69–71. JSolG 8, 1935, 280.

### Grab 10 b/1904

***Lage:*** Südwestecke 2,4 m nördl./11 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Erdgrab, unter Grab 10 a/1904. T 50 cm (Füsse) bis 70 cm (Kopf).
*Ausrichtung:* W-O, 18° nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage, sehr schmal, Kopf nach NO gerichtet, Arme eng am Körper, Füsse nach N gerichtet. Dislokationen. L im Grab 172 cm.
*Anthropologisch:* Mann? Matur (MS 1952); 46-jährig (IAG). Errechnete Körperhöhe 168 cm (IAG). Inv.-Nr. A 11.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 69–71 und Taf. 6. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 11/1904

***Lage:*** Südwestecke 0,8 m nördl./11,2 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Erdgrab. L 1,5 m; B 0,4–0,5 m; T 0,55 m. Grosse Kieselsteine hinter Schädel und seitlich rechts.
*Ausrichtung:* W-O, 15–20° nach SO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage. Linker Arm gestreckt, Hand unter Becken bzw. Oberschenkel, rechte Hand über Becken. Dislokationen. L im Grab 140 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Matur (Bloch; MS 1952); 24-jährig (IAG). Errechnete Körperhöhe 158 cm (IAG). Inv.-Nr. A 12.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 71–73 und Taf. 7. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 12/1904

***Lage:*** Nordwestecke 5,7 m südl./12,9 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Sarggrab. T 1,2 m. Kohlespuren in ca. 70, 80 und 90–100 cm Tiefe. Unter ganzem Körper, besonders unter Becken Kohleschicht, L 2,1 m; B (Unterschenkel) 47 cm. Bis 1 cm dicke Holzspuren über und unter Schenkelknochen. Skelett im Kies. Über Grab grosse Kieselsteine. Störung am Fussende. Schichten ab Oberfläche: Humus, braunrötlicher Sand, Kies.
*Ausrichtung:* W-O, bis 20° nach NO abweichend.
Bemerkung: frühere Grabungen wahrscheinlich, nicht bis in Skelettiefe reichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage, Arme gestreckt, linke Hand teilweise unter Becken. Dislokationen.
*Anthropologisch:* Frau. Matur (Bloch; MS 1952); Frau? 64-jährig (IAG). Errechnete Körpergrösse 164 cm (IAG). Inv.-Nr. A 13.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 73–75, 82 und Taf. 8. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 13/1904

***Lage:*** Nordwestecke 0,9 m südl./13,6 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Sarggrab. L 1,8 m; B mindestens 0,6 m; T 0,85–0,9 cm. Einzelne Kohlespuren über Schädel, Rippen und Schulterblatt sowie links des linken Unterschenkels. Schichten ab Oberfläche: Lockerer Humus, stark mit Kieseln durchsetzte braune Erde, darunter z. T. grosse Kiesel. Über Skelett graue und weisse Kiesel.
*Ausrichtung:* W-O, ca. 10° nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage. Arme leicht angewinkelt, rechte Hand neben Becken und Oberschenkel, linke Hand über Becken, Beine gespreizt (Füsse 45 cm auseinander). Dislokationen. L im Grab 170 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Adult (MS 1952); ca. 25-jährig (IAG). Errechnete Körperhöhe 162 cm (IAG). Inv.-Nr. A 14.
***Beigaben:***
*1* (Abb. 27, 1). Links von Wirbelsäule unterhalb Brustbein: konischer Spinnwirtel aus grau-ockerfarbenem Ton. Durchmesser 2,5 cm. Inv.-Nr. 14/16/297.
*2* (Abb. 27, 2). Dünner, an beiden Enden flachgehämmerter Eisenring, fragmentiert. Inv.-Nr. 14/16/3170. (Wahrscheinlich nicht zu Grab 13/1904 gehörend. Von Bloch nicht erwähnt, erst in MS 1936, 6 unter Grab 13/1904 aufgeführt.)
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 75–76, 82 und Taf. 9. JSolG 8, 935, 280. MS 1936, 6. MS 1952, 16.

### Grab 14/1904

***Lage:*** Nordwestecke 2,0 m südl./11 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Sarggrab. L ?; B 60 cm; T (Westen, oben) 1,15 m, (Osten, unten) 1,0 m. Deutliche Kohlespuren: 70 cm unter Oberfläche ungefähr über der Brust und 90 cm unter Oberfläche auf linker Schulter und Brust. Skelett 40 cm tief in Kiesschicht, darüber sandig.
*Ausrichtung:* W-O, ohne Abweichung.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage, Schädel nach links geneigt, Arme gestreckt. L im Grab 120 cm.
*Anthropologisch:* vielleicht Knabe (Bloch). Infans II (MS 1952); 9-jährig (IAG). Inv.-Nr. A 15.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 76–77 und Taf. 10. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 15/1904

***Lage:*** 4,3 m nördl./10,8 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Erdgrab? 30 cm unter Oberfläche zerdrückter Schädel unter Baumwurzel. Vermuteter Fussbereich ebenfalls unter Wurzel. Nicht weiter untersucht.
***Skelett:***
*Archäologisch:* nur Schädel freigelegt, nach N gerichtet.
*Anthropologisch:*
***Beigaben:***
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 77–78. JSolG 8, 1935, 280.

### Grab 16a/1904

***Lage:*** etwa 0,8 m südl./9,3 m östl. Grab 2/1904.
***Grabbau:*** Knochen 60–80 cm unter Oberfläche.
***Skelett:***
*Archäologisch:* verschiedene Skelettteile über und neben Grab 16b/1904.
*Anthropologisch:* Frau. Adult (MS 1952); Frau? 46-jährig (IAG). Errechnete Körperhöhe 164 cm (IAG). Inv.-Nr. A 16.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 78–81. JSolG 8, 1935, 280. MS 1952, 16.

### Grab 16b/1904

***Lage:*** Nordwestecke 0,8 m südl./9,3 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Erdgrab, unter Bestattung 16a/1904. L ?; B ca. 0,6 m; T 1,1 m. Schichten ab Oberfläche: Humus mit Kieseln (evtl. Störung), rötliche Erde, Kies, darin Grabgrube erkennbar.
*Ausrichtung:* W-O, leicht nach NO abweichend.
***Skelett:***
*Archäologisch:* gestreckte Rückenlage, Arme eng am Körper, rechter Unterarm über Becken, linker Unterarm wahrscheinlich ebenfalls. Dislokationen und Zerstörungen. L im Grab 154 cm.
*Anthropologisch:* Frau. Matur.
***Beigaben:*** keine.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 78–81 und Taf. 11. JSolG 8, 1935, 280.

### Fundstelle 17a/1904:

***Lage:*** 2,5 m nördl. bis 3 m südl. Grab 1/1904.
***Grabbau:*** nicht beobachtet.
***Skelett:*** verschiedene Knochenreste.
***Funde:***
*1* Kleine Tüllenpfeilspitze, dreieckig, mit Mittelgrat. L 5,5 cm. Verschollen.
*2* Fragment eines eisernen Nagels. Verschollen.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 81 und 83. JSolG 8, 1935, 280. MS 1936, 6.

### Fundstelle 17b/1904:

***Lage:*** 3,85 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Knochen 80 cm unter Oberfläche, evtl. bereits gegraben.
***Skelett:*** Fragmente von Schädel, Becken und Extremitäten, zerschlagen.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 81. JSolG 8, 1935, 280.

### Fundstelle 17c/1904:

***Lage:*** 2,3 m nördl. Fundstelle 17b/1904.
***Grabbau:*** nicht beobachtet.
***Skelett:*** Knochenfragmente.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 81. JSolG 8, 1935, 280.

### Fundstelle 17d/1904:

***Lage:*** 0,8 m nördl./9,3 m östl. Grab 2.
***Grabbau:*** Knochen 50 cm unter der Oberfläche.
***Skelett:*** Knochenfragmente, ungeordnet. Aufgrund Lage wahrscheinlich zu Grab 16a/1904.
***Literatur:*** Bloch 1932/33, 81–82. JSolG 8, 1935, 280.

## Abkürzungen

| | |
|---|---|
| AKBE | Archäologie im Kanton Bern |
| AS | Archäologie der Schweiz |
| ASA | Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde |
| ASO | Archäologie des Kantons Solothurn |
| Ber. RGK | Bericht der Römisch-Germanischen Kommission |
| GDV | Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit |
| HA | Helvetia archaeologica |
| JbSGU, JbSGUF | Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte |
| JSolG | Jahrbuch für Solothurnische Geschichte |
| MAGZ | Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich |
| MS | Jahresbericht des Museums der Stadt Solothurn |
| RAE | Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est |
| US | Ur-Schweiz |

## Literatur


*Ajot, J. (1986)* La nécropole mérovingienne de la Croix de Munot à Curtil-sous-Burnand (Saône-et-Loire). Mémoires de l'Association française d'archéologie mérovingienne 1. Meaux.

*Ament, H. (1976)* Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit. Ber. RGK 57, 285–336.

*Amiet, J. (1862)* Die römische Grabstätte zu Grenchen. ASA 8, 47–50.

*Appenzeller, G. (1953)* Hundert Jahre Historischer Verein des Kantons Solothurn 1853–1953. JSolG 26, 17–176.

*Bloch, J.A. (1911)* Zehn Jahre im neuen Museum. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn 4. Heft, 1907–1911, 314–322.

*Bloch, J.A. (1932/33)* Skelettfunde im Hohberg-Wald bei Solothurn. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn 10. Heft (22. Bericht), 33–85.

*Christlein, R. (1966)* Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 21. Kallmünz.

*Christlein, R. (1980)* Bajuwarischer Ohrringschmuck aus Gräbern von Kirchheim bei München, Oberbayern. Das archäologische Jahr in Bayern, 164–165.

*Egli, E. (1895)* Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4.–9. Jahrhundert. MAGZ XXIV, 1, 30.

*Ewald, J. (1979)* Sissach BL. Bedeutende Funde aus der Kirche. AS 2, 3, 159–162.

*Von Fellenberg, E. (1886)* Das Gräberfeld bei Elisried (Brünnen), Gemeinde Wahleren, Amts Schwarzenburg (Canton Bern), über dessen und analoge Funde der Westschweiz. MAGZ XXI, 7.

*Von Freeden, U. (1979)* Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 227–441.

*Gadina, J. P., und Thévoz, B. (1969)* Recherches archéologiques au pied du Jura vaudois. US 33, 1, 16–18.

*Gaillard de Semainville, H. (1980)* Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte mâconnaise. RAE 3ème supplément. Dijon.

*Grossenbacher Künzler, B. (1992)* Gutzwil – Eine abgegangene Siedlung auf heutigem Biberister Gemeindeboden. JSolG 65, 147–158.

*Grossenbacher Künzler, B. (1993)* Die Orts- und Flurnamen von Biberist. In: P. Kaiser, Biberist. Dorf an der Emme. Texte und Bilder zur Geschichte einer solothurnischen Gemeinde, 71–132, Biberist.

*Gutscher, D. (1993)* Das frühmittelalterliche Gräberfeld Kallnach-Bergweg. AS 16, 2, 87–90.

*Hartmann, M. (1978)* Frühmittelalterliche Gräber in Frick AG in der Kirche St. Peter und Paul. AS 1, 3, 121–129.

*Heierli, J. (1905)* Die archäologische Karte des Kantons Solothurn. Solothurn.

*His, W., und Rütimeyer, L, (1864)* Crania Helvetica. Basel.

*Keller, J. V. (1923)* Geschichtlicher Überblick über die Entstehung und die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn in der Zeit von 1823–1923. Zur Erinnerung an ihr 100-jähriges Bestehen. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn 7. Heft (19. Bericht), 1919–1923. Solothurn.

*Koch, U. (1977)* Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. GDV Serie B, 13. Berlin.

*Marti, R. (1988)* Frühmittelalterliche Grabfunde beim Bad Bubendorf. In: Beiträge zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit. Archäologie und Museum 011, 5–27, Liestal.

*Marti, R. (1990a)* Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cahiers d'archéologie romande 52. Lausanne.

*Marti, R. (1990b)* Bedeutende frühmittelalterliche Siedlungsreste in Reinach BL. AS 13, 3, 136–153.

*Marti, R., u.a. (1992)* Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE. Antiqua 23. Basel.

*Martin, M. (1975)* Die Schweiz im Frühmittelalter. Vom Ende der Römerzeit bis zu Karl dem Grossen. Bern.

*Martin, M. (1979)* Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6, 97–132, Basel.

*Martin, M. (1983)* Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. JbSGUF 66, 215–239.

*Martin, M. (1986)* Das Frühmittelalter. In: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, 99–115 u. 178–191. Basel.

*Meisterhans, K. (1890)* Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687. Solothurn.

*Mommsen, Th. (1854)* Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae. MAGZ X.

*Moosbrugger-Leu, R. (1967)* Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Westschweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14. Basel.

*Moosbrugger-Leu, R. (1971)* Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bände A und B). Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Bern.

*Moosbrugger-Leu, R. (1977)* Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole von Hunnenberg bei Solothurn. In: Festschrift Walter Drack, 137–142, Zürich.

*Motschi, A. (1991)* Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Seewen-Galgenhügel SO. ASO 7, 7–76.

*Motschi, A. (1993)* Die frühmittelalterlichen Gräber von Oberdorf-Bühl SO. ASO 8, 75–99.

*Müller, E. (1977)* Archäologische Entdeckungen im Kanton Solothurn. HA 8, 31, 82–92.

*Neuffer-Müller, Ch. (1983)* Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfelder von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 15. Stuttgart.

*Pétrequin, A.-M., u. a. (1980)* Le site funéraire de Soyria à Clairvaux-les-Lacs (Jura), II: Le cimetière mérovingien. RAE 31, 157–230.

*Privati, B., und Bonnet, Ch. (1979)* La nécropole de Sézegnin GE. Derniers résultats des fouilles. AS 2, 4, 178–185.

*Privati, B. (1983)* La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève), IVe–VIIIe siècle. Mémoires et documents publiés par la société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 10, Genève/Paris.

*Rust, W. (1884/85)* Bericht über den historisch-archäologischen Saal. Bericht der Kantonsschule Solothurn, 44.

*Schifferdecker, F. (1982)* Nécropole d'époque mérovingienne à Courfaivre/Jura. HA 13, 50, 61–70.

*Schlatter, G. (1846)* Celtische und römische Alterthümer in den Umgebungen von Solothurn. In: F. Keller, Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel, welche seit dem Jahre 1836 eröffnet worden. MAGZ III, 4, 45–52.

*Schmidlin, L.R. (1886)* Geschichte der Pfarrgemeinde Biberist. Solothurn.

*Von Schnurbein, A. (1987)* Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 21.

*Schucany, C. (1986)* Der römische Gutshof von Biberist/Spitalhof. Ein Vorbericht. JbSGUF 69, 199–220.

*Schucany, C. (1989)* Alte Strassen in Biberist/Schöngrün SO. ASO 6, 119–129.

*Spycher, Hp. (1990)* Solothurn in römischer Zeit. Ein Bericht zum Forschungsstand. In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 9, 11–32, Zürich.

*Stork, I. (1997)* Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen, 290–310, Stuttgart.

*Tatarinoff, E. (1902)* Ein Gang durch die historisch-antiquarische Abteilung. In: Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn, 151–216, Solothurn.

*Tatarinoff, E. (1918)* Sind auf dem Hohberg Refugien gewesen? Beiträge zur solothurnischen Altertumskunde 20.

*Tatarinoff, E. (1934)* Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn. JSolG 7, 1–152.

*Thieme, B. (1978)* Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Ber. RGK 59, 381–500.

*Werner, J. (1953)* Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz IX. Basel.

*Wey, O., und Auberson Fasel, A.-F. (1992)* Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry-La Chavanne FR. AS 15, 2, 100–108.

*Wyss, B. (1888)* Bericht über die Tätigkeit des Historischen Vereins in den Jahren 1882–1887. Solothurn.